

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

32. Jahrgang

1976

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Die Herrschergräber in St. Emmeram zu Regensburg

Von
Alois Schmid

Im ersten Band des „Handbuches der bayerischen Geschichte“ bestimmt Friedrich Prinz die Bedeutung des Klosters St. Emmeram zu Regensburg in spätkarolingischer und ottonischer Zeit vor allem mit dem Hinweis auf die dortigen Kaiser-, Königs- und Herzogsgräber: „Hier ruhten, neben dem großen Schutzheiligen Emmeram, Hemma, die Gemahlin Ludwigs des Deutschen, Kaiser Arnulf von Kärnten, Ludwig das Kind, Arnulf ‚der Böse‘ und Heinrich der Zänker“¹⁾. Diese Feststellung faßt in der neueren wissenschaftlichen Literatur übliche Behauptungen zusammen. In gleichem Sinne haben sich, um nur die namhaftesten Vertreter dieser These in jüngster Zeit anzuführen, Hans Dachs in seinem mehrfach aufgelegten Regensburgbüchlein²⁾, Karl Bosl in verschiedenen Schriften³⁾ oder Guido Hable in der neuesten „Geschichte Regensburgs“⁴⁾ ausgesprochen. Die Kirche des hl. Emmeram zu Regensburg gilt als eine der bedeutendsten Grablegen des frühen Mittelalters, die nicht nur durch die Gräber von zwei Heiligen, mehreren Seligen und der frühen Regens-

¹⁾ Friedrich Prinz, Die innere Entwicklung: Staat, Gesellschaft, Kirche, Wirtschaft, in: Handbuch der bayerischen Geschichte 1, hg. von Max Spindler (1967) S. 358. — Für förderliche Hinweise bedanke ich mich vor allem bei Prof. Dr. Andreas Kraus, Prof. Dr. Kurt Reindel und Prof. Dr. Max Piendl (alle Regensburg).

²⁾ Hans Dachs, Regensburg (*1965) S. 21.

³⁾ Karl Bosl, Die große bayerische Stadt. Regensburg—Nürnberg—München, in: Ereignisse und Linien europäischer Geschichte, hg. von Karl Rüdinger (1962) S. 9; auch in: ders., Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa (1964) S. 444; ders., Die Sozialstruktur der mittelalterlichen Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg (Abh. München 1966) S. 21; ders., Pfalzen, Klöster und Forste in Bayern, Verh. d. Hist. Ver. f. Oberpfalz und Regensburg 106 (1966) S. 47; ders., Regensburgs politische Stellung im frühen Mittelalter, Zs. f. bayer. LG 34 (1971) S. 13; ders., Bayerische Geschichte (1971) S. 64.

⁴⁾ Guido Hable, Geschichte Regensburgs. Eine Übersicht nach Sachgebieten (1970) S. 40.

burger Bischöfe, sondern vor allem von Angehörigen des karolingischen Kaiser- sowie des bayerischen Herzogshauses ausgezeichnet sei⁵⁾).

Die Entschiedenheit, mit der die jüngste Forschung die genannten fünf Gräber nach St. Emmeram lokalisiert, muß den verwundern, der einen Blick in die ältere Literatur wirft. Seit Jahrhunderten hat auch sie den Ruhm des Emmeramklosters vornehmlich mit den dortigen Gräbern begründet. Im Falle der Herrschergräber hat sie jedoch vereinzelt Probleme gesehen, für die der Blick inzwischen verlorengegangen ist. Die eingehende Beschäftigung mit den Emmeramer Gräbern setzt in der Zeit der Humanisten ein. Erstmals der Emmeramer Haushistoriker des beginnenden 16. Jahrhunderts Christophorus Hoffmann, genannt Ostrofrancus, hat den Anspruch seines Klosters auf die obenerwähnten fünf Herrschergräber mit Leidenschaft verfochten⁶⁾. Dagegen erkannte der bayerische Landeshistoriograph Johannes Aventinus nur vier an und bestritt, daß Königin Hemma hier begraben liege⁷⁾. Aventins Einspruch übernahmen einzelne seiner Nachfolger als bayerische Landeshistoriker⁸⁾, während die Emmeramer Geschichtsschreibung der frühen Neuzeit Ostrofrancus beitrug. Die Haushistoriographen bis hin zum „Mausoleum S. Emmerami“, der zwischen 1661 und 1752 in mehreren Auflagen erschienenen, bis heute maßgeblichen Darstellung der Geschichte dieses Klosters, hielten an allen Königs- und Herzogsgräbern fest⁹⁾. Der Emmeramer

⁵⁾ Das betonen weiterhin: Hildegard Nobel, Königtum und Heiligenverehrung zur Zeit der Karolinger (Diss. masch. Heidelberg 1956) S. 49, 51; Ernst Klebel, Regensburg, in: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens (Vorträge und Forschungen 4, 1958) S. 91; Carlrichard Brühl, Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit, Rheinische Vierteljahrsblätter 23 (1958) S. 244; Carlrichard Brühl, Fodrum, gistum, servitium regis 1 (1968) S. 54; Josef Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (Germania Benedictina 2, 1970) S. 238; Karl Bahl, Emmeram von Regensburg. Legende und Kult (Thurn und Taxis-Studien 8, 1973) S. 139, 145 f.

⁶⁾ Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14869 fol. 220v—222r, 228rv; clm 14873 fol. 138r—145v; Christophorus Hoffmann, Historia episcoporum Ratisponensium, in: Andreas Felix Oefele, Rerum Boicarum Scriptores 1 (1763) S. 553 f.

⁷⁾ Johannes Turmair's genannt Aventinus Sämtliche Werke, hg. von der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1881—1908) 1 S. 165, 2 S. 603, 5 S. 171, 228; 2 S. 648, 5 S. 249; 2 S. 661, 5 S. 259; 2 S. 671, 5 S. 263; 3 S. 26, 5 S. 280.

⁸⁾ Wiguläus Hundt, Metropolis Salisburgensis (1582) S. 223; Johannes Verveaux, Annales Boicae gentis 1 (1662) S. 279, 315, 337, 371.

⁹⁾ Florentine Mutherich, Zur Geschichte von St. Emmeram in Regensburg im 16. Jahrhundert, Zs. des dt. Ver. für Kunstwissenschaft 21 (1967) S. 157—164; Johann Baptist Doll, Der Visitationsprozeß des Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg mit dem Hochstift am Ausgang des 16. Jahrhunderts, Verh. d. Hist. Ver. f. Oberpfalz und Regensburg 86 (1936) S. 364; Cöle-

Anspruch gipfelte schließlich im „Bericht von denen heiligen Leibern, und Reliquien, welche in dem fürstlichen Reichs-Gottes-Hauß S. Emmerami aufbehalten werden“, den Fürstabt Johann Baptist Kraus zusammenstellte¹⁰). Gegen diese große Zusammenschau erhob bereits dessen jüngerer Mitbruder Roman Zirngibl Einspruch, der neben dem Grab Hemmas auch das Herzog Heinrichs des Zänkers aus seinem Kloster verbannte¹¹). Die intensivierte Quellenforschung des 19. Jahrhunderts ließ den Emmeramer Anspruch dann noch weiter fragwürdig werden. Ernst Dümmler hat aufgrund von Unstimmigkeiten in den Quellen die Gräber des Kaisers Arnulf von Kärnten und seines Nachfolgers Ludwig des Kindes zwar nicht bestritten, aber doch in Frage gestellt¹²). Siegfried Hirsch hat ähnliche Zweifel bezüglich des Grabes des Kaiser Arnulf vorgetragen¹³). Hinter dieser scharfsinnigsten Erfassung des quellenkritischen Problems, das hier vorliegt, ist Josef Anton Endres mit seiner bis heute anerkannten Studie über „Die Hochgräber von St. Emmeram zu Regensburg“ zurückgeblieben. Er hat nur das Grab Heinrichs des Zänkers ausgeschieden, im übrigen aber unbekümmert an der Emmeramer Haustradition festgehalten¹⁴). Kurt Reindel hat schließlich auf „Rätsel um das Grab Herzog

stin Vogl, Mausoleum S. Emmerami (1680) S. 75—87; Anselm Godin, Ratisbona politica (1729) S. 462 f., 464 f., 636, 648 f.; Johann Baptist Kraus, Ratisbona monastica (1752) S. 114, 120 f., 122, 125, 127; Staatliche Bibliothek Regensburg Rat. ep. 346 (1 fol. 255—274; Rat. ep. 224; auch Rudolf Freytag, Ein Grabmälerverzeichnis von St. Emmeram in Regensburg aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, Blätter des bayer. Landesver. f. Familienkunde (1924) S. 25—36.

¹⁰) Johann Baptist Kraus, Bericht von denen heiligen Leibern, und Reliquien, welche in dem fürstlichen Reichs-Gottes-Hauß S. Emmerami aufbehalten werden (1761) S. 52, 89—95.

¹¹) Roman Zirngibl, Abhandlung über die Reihe und Regierungsfolge der gefürsteten Äbtissinen in Obermünster (1787) S. 4 f.; Beyträge zur Geschichte Heinrichs des Heiligen, Hist. Abh. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1 (1807) S. 350 f.; Epitaphia (Manuskript der Staatlichen Bibliothek Regensburg Rat. ep. 409) fol. 105—107, 345; vgl. Andreas Kraus, P. Roman Zirngibl von St. Emmeram in Regensburg. Ein Historiker der Alten Akademie (1740—1816), StMGB 66 (1955) S. 131.

¹²) Ernst Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches 2 (21887) S. 425; 3 (21888) S. 474, 560.

¹³) Siegfried Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. Bd. 1 (1862) S. 417 f.

¹⁴) Josef Anton Endres, Die Hochgräber von St. Emmeram zu Regensburg, Historisch-politische Blätter f. d. kath. Deutschland 156 (1915) S. 459—472; 517—538; auch in: ders., Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs (1924) S. 138—162. Im folgenden wird der Neudruck zitiert.

Arnulfs von Bayern“ aufmerksam gemacht¹⁵). An allen Emmeramer Herrschergräbern sind also Zweifel angemeldet worden, die sich jedoch, wenngleich von unbestreitbaren Autoritäten vorgetragen, nicht haben durchsetzen können. Die Forschung hat sich dem „Mausoleum S. Emmerami“ angeschlossen. Infolge des großen Vertrauens in dieses Hauptwerk der Emmeramer Geschichtsschreibung sind alle erarbeiteten Einwände verdrängt worden und nahezu in Vergessenheit geraten. Sie waren mit dem Bild des ostfränkischen St. Denis, das allenthalben von St. Emmeram gezeichnet wurde, nicht in Einklang zu bringen. Regensburg gilt als ein Vorort des ostfränkisch-frühdeutschen Reiches und des bayerischen Stammesherzogtums. Wenn diese Stadt auch Herrschergräber innerhalb ihrer Mauern barg, konnten diese als weiteres Merkmal der ihr für das frühe und hohe Mittelalter zugeschriebenen Hauptstadtfunktionen gewertet werden¹⁶).

Dennoch verdienen die vorgetragenen Bedenken Beachtung. Sie sind nicht nur wohlbegründet, sondern können weiter ausgebaut werden. Die für St. Emmeram in Anspruch genommenen Dynastengräber sind einmal auf ihre Quellengrundlage hin zu überprüfen: Sind die Quellen, die sie dieser Kirche zuordnen, wirklich so tragfähig, daß sie das ihnen entgegengebrachte Vertrauen rechtfertigen? Verdienen andererseits diejenigen, die andere Lokalisierungen vornehmen, tatsächlich die Mißachtung, mit der sie meist beiseite geschoben werden? Allein eine Antwort auf diese Fragen möchte nachfolgende Untersuchung liefern. Alle weiteren Probleme, die sich an die Emmeramer Gräber knüpfen, vor allem solche, die kunstgeschichtliche Aspekte und andere Gräber betreffen, seien ausgeklammert. Es soll lediglich eine Kritik der Quellen der fünf Herrschergräber versucht werden, die noch heute ins Emmeramskloster lokalisiert werden. Freilich können auf diesem Wege keine endgültigen Antworten gefunden werden. Dazu sind Grabungen, die hier noch ausstehen, unerläßliche Voraussetzung¹⁷). Erst die Zusammenschau der Ergebnisse der Kritik der schriftlichen Quellen und archäologischer Untersuchungen wird das Problem einer Klärung zuführen können.

¹⁵) Kurt Reindel, Rätsel um das Grab Herzog Arnulfs von Bayern, Unser Bayern. Beilage zur Bayer. Staatszeitung 7 (1958) S. 77—78.

¹⁶) Peter Schmid, Regensburg — Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Diss. masch. Regensburg 1975).

¹⁷) Darauf hat erst jüngst Friedrich Prinz, Zs. f. bayer. LG 37 (1974) S. 966 hingewiesen.

I

Das früheste Mitglied der Karolingerfamilie, dessen Grab für die Emmeramskirche in Regensburg in Anspruch genommen wird, ist Königin Hemma, die Gemahlin Ludwigs des Deutschen. Hemma hielt sich Ende 874/Anfang 875 in Regensburg auf, als ihr ein Schlaganfall Sprache und Bewußtsein raubte. Nach einjährigem Siechtum starb sie wohl am 31. Januar 876¹⁸⁾. Der Ort ihres Begräbnisses wird von den schriftlichen Quellen unterschiedlich angegeben. Von den zeitgenössischen Annalen erwähnen ihn allein die *Annales Fuldenses*, deren einschlägiger Abschnitt noch in Fulda niedergeschrieben wurde: 876: *Hemma regina apud Radesbonam Baioariae civitatem obiit sepultaque est in aecclesia sancti Emmerammi martyris*¹⁹⁾. Aus den *Annales Fuldenses* hat Hermann von Reichenau die Angabe in seine Weltchronik übernommen²⁰⁾. Auch in eine von einem anonymen — wohl Emmeramer — Verfasser zusammengeschriebene Regensburger Chronik des 12. Jahrhunderts hat sie Eingang gefunden²¹⁾. Von Bedeutung ist weiterhin die Nennung Hemmas in Emmeramer Nekrologen, deren ältester freilich erst dem 11. Jahrhundert angehört, wobei mit früheren Namensschichten zu rechnen ist²²⁾. Erst Nekrologe des 15. Jahrhunderts bringen den Zusatz *hic sepulta, sepulta circa aram sancti Achatii*²³⁾. Unser Wissen um ein Begräbnis Hemmas in St. Emmeram beruht also vornehmlich auf einer einzigen, freilich sehr gewichtigen Quelle, den *Annales Fuldenses*. Im Emmeramskloster ist diese Angabe nicht über das 12. Jahrhundert zurückzuverfolgen und zweifellos von den *Annales Fuldenses* abhängig. Dennoch hat sich die jüngste Forschung eindeutig für diese Kirche ausgesprochen²⁴⁾.

¹⁸⁾ Dieses Datum legen verschiedene Nekrologe nahe, die Georg Leidinger, Bruchstücke einer verlorenen Chronik des 12. Jahrhunderts eines Regensburger Anonymus (SB München 1933) S. 17 Anm. 2 zusammengestellt hat. Vgl. auch Dümmle, Ostfränkische Reich ²² S. 425. Wenn dagegen Obermünster den 7. Februar als Gedächtnistag beging, dürfte das den Tag der Beisetzung bezeichnen.

¹⁹⁾ *Annales Fuldenses*, hg. von Friedrich Kurze, MGH Scr. rer. Germ. (1891) S. 85.

²⁰⁾ Hermann von Reichenau, *Chronicon*, hg. von Georg Heinrich Pertz, MGH SS 5 (1844) S. 107.

²¹⁾ Leidinger, Bruchstücke S. 69.

²²⁾ MGH Necr. 3 S. 305.

²³⁾ Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14183 fol. 1v; clm 14428 fol. 1v; clm 14868 fol. 34v.

²⁴⁾ Leidinger, Bruchstücke S. 17–53; Georg Leidinger, Das Grabmal der Königin Hemma, der Gemahlin Ludwigs des Deutschen, zu St. Emmeram in Regensburg, *Forschungen und Fortschritte* 9 (1933) S. 265–266; Ignaz

Im Widerspruch zu dieser Überlieferung erwähnt nun aber eine Urkunde des Regensburger Kanonissenstifts Obermünster, angeblich am 16. Februar 887 ausgestellt, eben dieses Obermünster, *ubi (Hemma) ipsa corporaliter sepulta requiescit*²⁵⁾. Diese Urkunde hat zwar Anlaß zu diplomatischen Beanstandungen gegeben²⁶⁾, dennoch ist aber nie bestritten worden, daß sie auf echten Vorurkunden aufbaut und durchaus zutreffende Angaben enthält. Ihr letzter Herausgeber Paul Kehr hat sie deswegen auch nicht als „unecht“, sondern lediglich „verunechtet“ klassifiziert²⁷⁾. Möglicherweise liegt auch hier ein zeitgenössischer Beleg für das Begräbnis Hemmas vor, der Beachtung verdient, da ein Jahrzehnt nach dem Tod der Mutter des Kaisers auch dessen Kanzlei noch wissen konnte, wo diese begraben lag. Für Obermünster hat sich dann während des Mittelalters nur noch Konrad von Megenberg, der hervorragende Kenner Regensburger Stadtgeschichte im 14. Jahrhundert, ausgesprochen²⁸⁾, ehe Johannes Aventinus mit Nachdruck für diese Lokalisierung eintrat. Ihm haben sich einzelne bayerische Landes- und Regensburger Lokalhistoriker angeschlossen²⁹⁾. Schließlich verzeichnet auch der Obermünsterer Nekrolog, in der erhaltenen Fassung dem 12. Jahrhundert angehörend, den Namen Hemmas³⁰⁾. Damit sind die entscheidenden schriftlichen Quellen vorgestellt. Es ist zu beachten, daß Thietmar von Merseburg³¹⁾ und Arnold von St. Emmeram³²⁾, die beide im frühen

Weilner, Hemma, in: Lexikon für Theologie und Kirche 5 (1960) Sp. 227; Bahl, Emmeram (wie Anm. 5) S. 139; Brühl, Königspfalz (wie Anm. 5) S. 244; Brühl, Fodrum (wie Anm. 5) S. 54 Anm. 205.

²⁵⁾ MGH DD K III. nr. 157.

²⁶⁾ Engelbert Mühlbacher, Die Urkunden Karls III. (SB Wien 1878) S. 493; Leidinger, Bruchstücke S. 50 f.

²⁷⁾ MGH DD K III. nr. 157 Vorbemerkung: „mit Benutzung einer Originalurkunde Karls III.“; „echter Rest“. Unzutreffend Leidinger, Bruchstücke S. 50: „gefälscht“.

²⁸⁾ Philipp Schneider, Konrad von Megenberg, Traktat De limitibus parochiarum civitatis Ratisbonensis (1906) S. 111.

²⁹⁾ Aventin, Annales ducum Boariae (wie Anm. 7) 2 S. 603; Bayerische Chronik (wie Anm. 7) 5 S. 228 wird aufgrund eines Fehlers der zugrundegelegten Handschrift „Nidermünster“ genannt. Zirngibl, Epitaphia (wie Anm. 11) fol. 107, 345; Carl Theodor Gemeiner, Regensburgische Chronik 1 (1800) S. 81; Christian G. Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte 1 (1830) S. 84, 179; Ferdinand Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 1 (1883) S. 227.

³⁰⁾ MGH Nocr. 3 S. 336.

³¹⁾ Thietmar von Merseburg, Chronik, hg. von Robert Holtzmann, MGH SS N. S. 9 (1935) S. 324 f.

³²⁾ Arnold von St. Emmeram, Libri de S. Emmerammo, hg. von Georg Waitz, MGH SS 4 (1841) S. 551.

11. Jahrhundert von Karolingergräbern in St. Emmeram berichten, ein Verzeichnis Emmeramer Grabmäler, das dem späten 14. Jahrhundert angehört und clm 14594 überliefert ist³³), Andreas von Regensburg, der Hermann von Reichenau kannte und engen Verkehr mit den Emmeramern pflegte³⁴), und schließlich Veit Arnpeck, der ebenfalls Verbindungen zum Emmeramskloster unterhielt³⁵), das Hemmagrab nicht erwähnen. Offensichtlich haben die Emmeramer Mönche den Anspruch, dieses zu besitzen, während des Mittelalters nicht mit Nachdruck vertreten. Wenn für Obermünster noch weniger Stimmen laut werden, ist zu bedenken, daß es nie eine Obermünsterer Geschichtsschreibung gegeben hat. Klarheit ist aus den schriftlichen Quellen jedoch nicht zu gewinnen.

In dieser Notlage muß sich der Blick auf die Sachquellen richten. Als deren wichtigste ist immer die Hemma zugeschriebene Grabplatte zu St. Emmeram betrachtet worden, die als hervorragendstes Beispiel Regensburger Bildhauerkunst des Spätmittelalters zu den ausdrucksvollsten mittelalterlichen Frauenbildnissen überhaupt gehört³⁶). Ihr Wert für die Lokalisierung des Hemmagrabes ist aber sehr überschätzt worden. Denn sie ist erst um 1280, also ganze vier Jahrhunderte nach dem Tod der Königin, geschaffen worden. Vor allem bietet sie keinen eindeutigen Hinweis, wen sie überhaupt darstellen soll. Die heute beigefügte Inschrift entstammt erst dem 18. Jahrhundert. Wer nun die Zuweisung an Hemma zurückverfolgt, kommt im Grunde nicht über das „Mausoleum S. Emmerami“ hinaus. Erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wird dieses Monument mit Bestimmtheit auf die Gattin Ludwigs des Deutschen gedeutet³⁷). Vorher ist man unsicher, ob es auf diese oder aber Uta, die Gemahlin Kaiser Arnulfs von Kärnten, zu beziehen sei³⁸). Es bleibt zu beachten, daß sich Aventin, der diese Platte als erster Geschichtsschreiber erwähnt, eindeutig für Uta ausspricht³⁹). Auf diese weist auch der

³³) Georg Leidinger, *Foundationes monasteriorum Bavariae*, NA 24 (1899) S. 699 f.

³⁴) Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke*, hg. von Georg Leidinger (Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte N. F. 1, 1903) S. XXXIV; Leidinger, *Bruchstücke* S. 30 f.

³⁵) Veit Arnpeck, *Sämtliche Chroniken*, hg. von Georg Leidinger (Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte N. F. 3, 1915) S. XXVII.

³⁶) Die Kunstdenkmäler von Bayern: Regensburg 1, bearbeitet von Felix Mader (1933) S. 250 mit Tafel XXXII; Leidinger, *Bruchstücke* S. 22—26 mit weiterer Literatur.

³⁷) Cölestin Vogl, *Mausoleum S. Emmerami* (1680) S. 76.

³⁸) Hundt, *Metropolis Salisburgensis* (wie Anm. 8) S. 223; Lorenz Hochtart, *Catalogus episcoporum Ratisponensium*, in: Andreas Felix Oefele, *Rerum Boicarum Scriptores* 1 (1763) S. 171.

³⁹) Aventin, *Annales ducum Boiariae* (wie Anm. 7) 2 S. 603.

Reichsapfel, den die Abgebildete in der Linken hält, ein imperiales Attribut, das freilich im Spätmittelalter auch Königinnen zuerkannt wurde⁴⁰). Somit kann nicht ausgeschlossen, andererseits freilich auch nicht weiter belegt werden, daß das heutige Hemmamonument ursprünglich nicht auf diese Königin, sondern auf Uta bezogen worden ist, deren Grab das Emmeramskloster ebenfalls in Anspruch nahm und hier durchaus denkbar ist⁴¹). Wenn das Gedächtnis Utas nicht weiter gepflegt wurde, könnte das mit ihrem umstrittenen Lebenswandel zusammenhängen, der zur Anklage als Ehebrecherin und zum Entzug ihrer Wittumsgüter Anlaß gab⁴²). Unerklärlich ist, daß diese Platte nicht im Grabmälerverzeichnis des späten 14. Jahrhunderts erscheint und daß Ostrofrancus, der erste entschiedene Verfechter des Emmeramer Anspruches auf das Hemmagrab als Beweismittel nicht auch diese Platte anführt. Sie ist offensichtlich bis ins frühe 16. Jahrhundert kaum und mit Entschiedenheit nicht vor der Mitte des 17. Jahrhunderts mit Hemma in Verbindung gebracht worden. Noch 1683 wurde sie Jean Mabillon im Gegensatz zu den anderen Herrschergräbern nicht gezeigt⁴³). Zudem steht das Monument nicht an dem Ort, an dem schriftliche Quellen das Hemmagrab überliefern. Der Nekrologzusatz *circa aram sancti Achatii* ist, da der Achatusaltar schon im 18. Jahrhundert beseitigt wurde, nicht weiter zu verfolgen. Die Angabe des ältesten Emmeramer Zeugnisses für das Hemmagrab, des Chronikfragments des 12. Jahrhunderts, *in abside partis aquilonaris* ist jedoch auf keinem Fall mit dem jetzigen Standort zur Deckung zu bringen⁴⁴). Die Platte befindet sich somit nicht am angeblichen Begräbnisplatz. Wegen ihrer späten Entstehungszeit, ihrer ungesicherten Deutung und ihres Standortes kann sie nicht als tragfähiges Argument für ein Begräbnis Hemmas in der Emmeramskirche herangezogen werden.

Ein solches vermochten bisher auch die archäologischen Bemühungen nicht zu erbringen. Trotz in mehreren Jahrhunderten intensiver Bautätigkeit und freilich nur gelegentlicher, nie planvoller Bodenforschungen in St. Emmeram haben sich bis heute keine Spuren eines Hemmagrabes gezeigt. Dem steht nun freilich die Angabe von Ostrofrancus entgegen, daß bei der Beseitigung des Schuttes nach dem Brand von 1166 im

⁴⁰) Percy Ernst Schramm, Sphaira — Globus — Reichsapfel (1958).

⁴¹) Siehe unten S. 367; gegen Leidinger, Bruchstücke S. 34 f.; Leidinger, Grabmal (wie Anm. 24).

⁴²) Dümmler, Ostfränkisches Reich ²³ S. 462 f.

⁴³) Arthur Bauckner, Mabillons Reise durch Bayern im Jahre 1683 (1910) S. 30—39.

⁴⁴) Leidinger, Bruchstücke S. 28—30, 53.

Jahre 1168 die Gebeine Hemmas entdeckt worden seien. Ostrofrancus behauptet, dies „in pervetusto exemplari“, „in vetustissimo libro“ gelesen zu haben⁴⁵). So leichtfertig, wie immer geschehen⁴⁶), darf dieser Hinweis aber nicht hingenommen werden. Vor allem muß zu denken geben, daß Aventin davon nichts berichtet. Denn es ist unglaublich, daß Aventin, der die Emmeramer Bibliothek mit großzügiger Unterstützung durch Abt Erasmus Münzer so gründlich durchforstet hat, daß ihm selbst das unscheinbare Fragmentum de Arnulfo duce nicht verborgen blieb⁴⁷), eine derart wichtige Quelle entgangen sein sollte, die Ostrofrancus, der im übrigen keinen einzigen Neufund vorweisen kann, gekannt hätte⁴⁸). Schon die in Superlative gekleidete Altersangabe der vorgezeigten Quelle legt den Verdacht nahe, daß hier ein humanistisches Scheinzitat vorliegt, vergleichbar den fiktiven Geschichtsschreibern Hunibald und Meginfrid, mit denen Johannes Trithemius dem Kloster Hirsau eine glanzvolle Vergangenheit verschaffen wollte⁴⁹). Ostrofrancus konnte eine derartige Hilfe an einschlägiger Stelle gut gebrauchen, weil es ihm hier darum ging, im soeben entbrannten, wohl durch die Entdeckung der Chronik Hermanns von Reichenau einerseits⁵⁰) und des Obermünsterer Karlsdiploms andererseits⁵¹) entfachten Streit um das Hemmagrab den Obermünsterer Anspruch zu übertrumpfen. Der Verdacht liegt nahe, daß St. Emmeram im Kampf gegen Obermünster entsprechend humanistischer Eigenart einen Quellenfund fingiert hat. Aber selbst wenn Ostrofrancus hier ein Schriftstück des 12. Jahrhunderts vorgelegen hätte, wäre damit nur belegt, daß 1168 ein Grab entdeckt worden war, das man als das Hemmas ansah oder ausgab. Bei Ostrofrancus wird kein einziges Indiz deutlich, das diesen Anspruch glaubhaft machen könnte. Die archäologische Bestätigung der Annales Fuldenses steht somit noch aus. Der Versuch, aus einer Quelle des 16. Jahrhunderts über ein angebliches Zwischenglied

⁴⁵) Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14869 fol. 221r; clm 14873 fol. 138v; Leiding er, Bruchstücke S. 36—42.

⁴⁶) Leiding er, Bruchstücke S. 21, 52.

⁴⁷) A v e n t i n, Annales ducum Boiariae (wie Anm. 7) 2 S. 659.

⁴⁸) Zu Ostrofrancus: Otto Kronseder, Christophorus Hoffmann genannt Ostrofrankus (1899); Walter Ziegler, Das Benediktinerkloster St. Emmeram zu Regensburg in der Reformationszeit (Thurn und Taxis-Studien 6, 1970) S. 178—190.

⁴⁹) Klaus Arnold, Johannes Trithemius (1462—1516) (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 23, 1971) S. 167—179.

⁵⁰) A v e n t i n (wie Anm. 7) 1 S. 604.

⁵¹) MGH DD K III. nr. 157 Vorbemerkung; Leiding er, Bruchstücke S. 19.

des 12. Jahrhunderts auf ein Faktum des 9. Jahrhunderts zurückzuschließen, kann nicht überzeugen⁵²⁾.

Wohl der außerordentlich hohe künstlerische Rang des Emmeramer Monuments hat verhindert, daß eine ähnliche Platte in unmittelbarer Nähe gleiches Interesse gefunden hätte. Auch das benachbarte Obermünster wies einen Stein vor, der das Grab Hemmas bezeichnen soll⁵³⁾. Er ist wohl um 1700 geschaffen worden⁵⁴⁾. Mit Gewißheit hat dieser aber einen Vorgänger gehabt, den Wiguläus Hundt und bereits Ostrofrancus bezeugen⁵⁵⁾. Damit kann das Obermünsterer Monument genauso weit zurückverfolgt werden wie das Emmeramer Konkurrenzstück, das ebenfalls erst im frühen 16. Jahrhundert als Hemmagrabmal faßbar wird. Entscheidend aber ist, daß auch die Obermünsterer Platte nicht ins frühe Mittelalter zurückführt. Sie vermag nur einen Anspruch zu belegen, nicht ihn zu beweisen.

Um diesen zu erhärten, sind im Obermünster wiederholt Grabungen durchgeführt worden, zuletzt 1955 und 1957. Diese haben freilich die erhoffte Lösung des Problems nicht gebracht. Sie sind durch verschiedene Widerwärtigkeiten gehemmt worden, ihre Ergebnisse sind weder publiziert noch sonst irgendwo niedergelegt. So muß ich mich auf Auskünfte Beteiligter stützen⁵⁶⁾: Es seien im Westchor vor dem Hochaltar mehrere frühmittelalterliche Sarkophage von teilweise beachtlicher Gestaltung gefunden worden. Die Untersuchung der Skelette habe eine Belegung mit Männern, Frauen und Kindern ergeben. Es sei aber nicht gelungen, ein Grab als Hemmagrab zu identifizieren. Von diesem negativen Ergebnis ist nach wie vor auszugehen. Daß eben an der Stelle, an der die Obermünsterer Tradition das Hemmagrab verehrt hat, wirklich bemerkenswert geformte Sarkophage festgestellt wurden, wird für die Archäologen Anlaß sein müssen, bei der Suche nach dem Hemmagrab ein verstärktes Augenmerk auf dieses Stift zu werfen. Klarheit kann

⁵²⁾ Das muß vor allem gegen die Argumentation von Endres, Hochgräber (wie Anm. 14) S. 143 und Leidinger, Bruchstücke S. 17—53 eingewendet werden.

⁵³⁾ Hugo Graf von Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (1896) S. 290 f.

⁵⁴⁾ Leidinger, Bruchstücke S. 45 f.

⁵⁵⁾ Hundt, Metropolis Salisburgensis (wie Anm. 8) S. 223; Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14873 fol. 138v: (Sanctimoniales) „ostendunt sepulchrum, ut aiunt, eiusdem Hemmae reginae“.

⁵⁶⁾ Für Auskünfte bedanke ich mich bei Dr. Wilhelm Springer (Regensburg) und Dr. Andreas Trapp (Landshut). Dr. Richard Strobel erteilte über die Unterlagen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege München Auskunft.

jedoch nur eine Plangrabung bringen, die hier nicht unmöglich sein sollte.

Sie ist vor allem deswegen wünschenswert, weil alles, was wir über das Leben Hemmas wissen, auf das Obermünster als Begräbnisstätte deutet. Zeit ihres Lebens pflegte die Königin, eine unpolitische Frau⁵⁷⁾, ein besonders enges Verhältnis zu diesem Stift. Bereits 833 veranlaßte sie ihren Gatten Ludwig den Deutschen, dieses bischöfliche Eigenkloster gegen das Benediktinerkloster Mondsee einzutauschen, das die „Constitutio de servitio monasteriorum“ (817) als Reichskloster erster Klasse eingestuft hatte⁵⁸⁾. Die Tauschurkunde ist zwar möglicherweise ein Falsum, der geschilderte Sachverhalt ist indes unangreifbar. Wenn sich Ludwig der Deutsche zu diesem ungleichen Tausch bewegen ließ, kann ihn dazu nur die außergewöhnliche Vorliebe seiner Frau veranlaßt haben, die in der Residenzstadt, in der sie oft und lange Zeit alleine zurückblieb, einen Ort haben wollte, an dem sie sich ungestört ihren Frömmigkeitsübungen hingeben konnte. Hemma hat das Obermünster dann selber geleitet und zu hoher Blüte geführt. Bis zur Aufhebung wurde deswegen ihr Gedächtnis feierlich begangen⁵⁹⁾. Nur hier kann sie die lange Leidenszeit vor ihrem Tod verbracht haben. Wir dürfen annehmen, daß Hemma im Obermünster nicht nur leben und beten, sondern auch sterben und schließlich begraben werden wollte. Sie ahmte damit nicht nur das Beispiel ihrer Mutter nach, die Gleiches im Kloster Chelles vorgelebt hatte⁶⁰⁾, aber auch anderer abendländischer Königinnen, die in der Nachfolge Helenas, der Mutter Kaiser Konstantins, Klöster gründeten und förderten, um sich an ihrem Lebensende dorthin zurückziehen zu können und dort ein Grab zu finden. Auch das Obermünster wäre demnach eine dieser typischen frühmittelalterlichen Königinnengrablagen, die erst jüngst Karl Heinrich Krüger in seiner Untersuchung frühmittelalterlicher Königsgrabkirchen als Sonderart erkannt und herausgestellt hat⁶¹⁾.

⁵⁷⁾ D ü m m l e r , Ostfränkisches Reich ² S. 424.

⁵⁸⁾ MGH DD LD nr. 174; MGH LL 1 S. 223.

⁵⁹⁾ Wahre Nachricht von der königlichen Stiftung deß adeligen weltlichen gefürsteten freyen Reichs-Stifts Obermünster in Regensburg (1692) S. 3—23; Chronicon Obermunsterense (Manuskript der Staatlichen Bibliothek Regensburg 2^o Rat. ep. 379) fol. 7 ff.

⁶⁰⁾ D ü m m l e r , Ostfränkisches Reich ¹ S. 26.

⁶¹⁾ Karl Heinrich Krüger, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Ein historischer Katalog (Münstersche Mittelalterschriften 4, 1971) S. 436.

Der jahrhundertealte Streit um das Hemmagrab kann sicherlich auch heute noch nicht entschieden werden. Die Kritik der vorliegenden, vor allem schriftlichen Quellen macht jedoch ein Begräbnis im Obermünster wahrscheinlicher als in der Kirche des hl. Emmeram. Die dem widersprechende Angabe der *Annales Fuldenses* könnte dem mangelnden Wissen des fernen Fuldaer Annalisten entsprungen sein, der nur das berühmte Emmeramskloster, nicht dagegen das unbedeutende Obermünster gekannt hat. Wenn Hemma in einem Regensburger Kloster bestattet worden war, dann konnte das für ihn nur das Kloster des hl. Emmeram sein⁶²⁾. Eine Teilbestattung oder Umbettung ist wegen der räumlichen Nähe der beiden in Frage kommenden Kirchen auszuschließen. Daß sich das Obermünster als Begräbnisstätte Hemmas nicht durchgesetzt hat, könnte damit zusammenhängen, daß es in keinem Jahrhundert eine der Emmeramer vergleichbare Obermünsterer Geschichtsschreibung gegeben hat. Der Emmeramer Anspruch scheint in der Entschiedenheit, mit der er in der Neuzeit vertreten wurde, nicht mehr als eine im frühen 16. Jahrhundert begründete, durch das „Mausoleum S. Emmerami“ verbreitete Humanistenlegende zu sein.

II

Wohl am 29. November 899 starb der Kaiser Arnulf von Kärnten eben an der Krankheit, die Königin Hemma in die Familie der Karolinger getragen hatte, vermutlich der Arteriosklerose⁶³⁾. Er hatte bereits während des Italienzuges 896 einen ersten Schlaganfall erlitten, der ihn zunächst zeitweise regierungsunfähig machte. Ein zweiter Schlaganfall im Juni 899 ließ ihn dann nur noch kurze Zeit dem Tod entgehen. Aus diesen letzten Monaten sind keine Quellen auf uns gekommen. Es wird angenommen, daß der Todkranke diese in Regensburg verbracht hat, wo er sich seit Oktober 898 aufgehalten⁶⁴⁾ und im Juli 899 eine letzte Reichsversammlung durchgeführt hatte⁶⁵⁾. Hier sei er

⁶²⁾ Daß solche Verwechslungen auch in späteren Jahrhunderten noch vorkamen, zeigt das Beispiel des hochgelehrten Abtes Johannes Trithemius, für den Andreas von Regensburg Emmeramer Mönch war. Vgl. Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke*, hg. von Leiding er (wie Anm. 34) S. XII.

⁶³⁾ D ü m m l e r, *Ostfränkisches Reich* 23 S. 473 f. Anm. 3.

⁶⁴⁾ MGH DD A nrr. 165—175.

⁶⁵⁾ Peter Schmid, *Die Regensburger Reichsversammlungen im Mittelalter*, Verh. d. Hist. Ver. f. Oberpfalz und Regensburg 112 (1972) S. 53 f.

auch gestorben und begraben worden. So schildern jedenfalls die in Niederaltaich abgeschlossenen *Annales Fuldenses* den Tod Arnulfs: 900. *Imperator urbe Radaspona diem ultimum clausit et honorifice in domo sancti Emmerammi martyris Christi a suis sepelitur*⁶⁶⁾. Von diesem Grab Kaiser Arnulfs in St. Emmeram berichtet nach der Jahrtausendwende wiederum Hermann von Reichenau⁶⁷⁾, vor allem aber Thietmar von Merseburg, nach dessen Angaben die Emmeramer Mönche 1009 ihren Klagen vor Heinrich II. über Bischof Gebhard I. von Regensburg durch den Hinweis auf die glanzvolle Vergangenheit ihres Hauses, die vornehmlich durch dieses Kaisergrab verbürgt würde, Nachdruck zu geben versuchten⁶⁸⁾. Schließlich teilt Arnold von St. Emmeram mit, daß Konrad I. bei seinem Aufenthalt in diesem Kloster im Jahre 916 das Grab seines Vorgängers besucht habe⁶⁹⁾, das dann auch im Grabmälerverzeichnis des 14. Jahrhunderts erscheint⁷⁰⁾. Die Emmeramer Nekrologe halten den Gedenktag dieses Kaisers fest, dessen Totenoffizium bis zur Aufhebung des Klosters feierlich begangen wurde⁷¹⁾. In der frühen Neuzeit wurde die Stelle des Grabes durch ein Hochgrab bezeichnet, das beim Brand von 1642 zerstört worden ist⁷²⁾.

Im Widerspruch zu dieser Überlieferung vermerkt nun aber Regino von Prüm in seinem *Chronicon* zum Jahr 899: *sepultus . . . est honorifice in Odingas ubi et pater eius tumultatus iacet*⁷³⁾. Obwohl auch Regino als Zeitgenosse schreibt und seine Angaben im allgemeinen nicht weniger glaubwürdig sind als die der *Annales Fuldenses*, hat er mit diesem Eintrag kaum Anklang gefunden. Bereits ein Göttweiger Abschreiber des 12. Jahrhunderts hat ihn entsprechend den *Annales Fuldenses* korrigiert⁷⁴⁾. Im Mittelalter ist seine Lokalisierung nur ausnahmsweise

⁶⁶⁾ *Annales Fuldenses*, hg. von K u r z e, S. 133 f.

⁶⁷⁾ Hermann von Reichenau, *Chronik*, MGH SS 5 (1844) S. 111.

⁶⁸⁾ Thietmar von Merseburg, *Chronik*, MGH SS N. S. 9 S. 324 f.; Eugen G u g l i a, *Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der römisch-deutschen Kaiser und Könige* (1914) S. 24 f.

⁶⁹⁾ Arnold von St. Emmeram, MGH SS 4 (1841) S. 551.

⁷⁰⁾ L e i d i n g e r, *Foundationes* (wie Anm. 33) S. 700.

⁷¹⁾ MGH *Necr.* 3 S. 332; K r a u s, *Bericht von denen heiligen Leibern* (wie Anm. 10) S. 91; G e m e i n e r, *Regensburgische Chronik* (wie Anm. 29) 1 S. 96; Veit Arnpeck, *Sämtliche Chroniken*, hg. von L e i d i n g e r (wie Anm. 35) S. 108 teilt sogar die beim Totenoffizium gesungene Antiphon mit.

⁷²⁾ M a x P i e n d l, *Fontes monasterii S. Emmerami Ratisbonensis* (Thurn und Taxis-Studien 1, 1961) S. 124, 127, 128.

⁷³⁾ Regino von Prüm, *Chronicon*, hg. von Friedrich K u r z e, MGH *Scr. rer. Germ.* (1890) S. 147.

⁷⁴⁾ Regino, *Chronicon* S. 147.

von Marianus Scottus und dem Annalista Saxo aufgegriffen worden⁷⁵). Bereits Otto von Freising hat dann die Diskrepanz zwischen den Annales Fuldenses und Regino festgestellt und sie mit dem Vorschlag einer Überführung der Leiche von Ötting nach Regensburg zu lösen versucht⁷⁶), der dann gelegentlich in die frühe bayerische Landeschronistik übernommen wird⁷⁷). Erst Ernst Dümmler und Siegfried Hirsch haben weitergehende Bedenken an der Emmeramer Tradition angemeldet, die aber nicht einmal sie für wirklich entscheidend angesehen haben⁷⁸). Diese sind nicht weiterverfolgt, geschweige denn zu echten Zweifeln verdichtet worden. Die neuere Forschung ist geschlossen den Annales Fuldenses beigetreten. Regino hat höchstens insofern Berücksichtigung gefunden, als man gelegentlich eine Teilbestattung in Ötting zuzugeben bereit war⁷⁹).

Dennoch verdient Reginos Angabe weitere Beachtung. Abgesehen von der hervorragenden Qualität seiner Einträge im allgemeinen meldet sich mit ihm ebenfalls eine unabhängige Geschichtsschreibung zu Wort. Und wirklich sind enge Beziehungen zwischen Kaiser Arnulf und der Pfalz Ötting bezeugt⁸⁰). Auch Arnulf hat sich häufig in dieser Lieblingspfalz seines Vaters Karlmann aufgehalten. Dem dortigen Pfalzstift übereignete er verschiedentlich Besitz⁸¹). Vor allem aber führen die letzten Spuren des Kaisers nach Ötting. Seine letzte Schenkung gilt nicht St. Emmeram, wie man, nachdem er zu diesem Zeitpunkt bereits dem Tod geweiht war, erwarten würde, sondern dem Öttinger Stift, das Teile der *curtis* Velden erhielt, einen bedeutenden Güterkomplex⁸²). Aus der durch Quellen kaum erhellbaren zweiten Hälfte des Jahres 899 wissen wir nur, daß

⁷⁵) Marianus Scottus, *Chronicon*, hg. von Georg Waitz, MGH SS 5 (1844) S. 553; Annalista Saxo, hg. von Georg Waitz, MGH SS 6 (1844) S. 590.

⁷⁶) Otto von Freising, *Chronica*, hg. von Adolf Hofmeister, MGH Scr. rer. Germ. (21912) S. 274. Nach ihm Gottfried von Viterbo, *Pantheon*, hg. von Georg Waitz, MGH SS 22 (1872) S. 230 und Konrad von Scheyern, *Chronicon Schirensense*, hg. von Philipp Jaffé, MGH SS 17 (1861) S. 627.

⁷⁷) Arnpeck, *Sämtliche Chroniken*, hg. von Leidinger (wie Anm. 35) S. 108, 477; Aventin (wie Anm. 7) 2 S. 648; 5 S. 249.

⁷⁸) Siehe oben Anm. 12, 13.

⁷⁹) So Hirsch, *Jahrbücher* (wie Anm. 13) 1 S. 417 f.

⁸⁰) Max Heuwieser, *Zur ältesten Geschichte Altöttings*, in: *Heimatlinder*, hg. von Josef Weber (1926) S. 6; Josef Pfennigmann, *Studien zur Geschichte Altöttings im Früh- und Hochmittelalter* (Diss. masch. München 1952) S. 156—178; Josef Pfennigmann, *Altötting im Mittelalter*, in: *Unbekanntes Bayern 1* (1955) S. 139—148; Klaus Fehn, *Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern* (1970) S. 32.

⁸¹) MGH DD A nrr. 72 a, 161, 176.

⁸²) MGH DD A nr. 176 vom 899 VII. 2.

Arnulf seine vermeintlichen Mörder, den Arzt Graman und eine Frau Rudburg, hinrichten ließ, nicht in Regensburg, sondern in Otting und Aibling⁸³). Es scheint, als hätte sich Arnulf nach Abschluß der Regensburger Reichsversammlung noch einmal ins geliebte Otting zurückgezogen. Das ist trotz seiner schweren Erkrankung nicht unwahrscheinlich, da die Rache an Graman und Rudburg zeigt, daß er im Gegensatz zu Hemma nicht in andauernde Ohnmacht verfiel. Bezeichnenderweise ist Regensburg als Ausstellungsort der letzten Urkunde Arnulfs nicht überliefert, er ist unbekannt. Reginos Angabe ist keinesfalls abwegig.

Sie hat vor allem deswegen keinen Anklang gefunden, weil das enge, geradezu herzliche Verhältnis Arnulfs zu St. Emmeram bekannt ist. Propst Arnold berichtet, daß der Kaiser den hl. Emmeram so sehr verehrt habe, daß er ihn zum Reichspatron erhoben, ihn mit dem Codex aureus und dem Arnulfziborium reich beschenkt und sich in unmittelbarer Nähe des ihm geweihten Klosters eine neue Pfalz errichtet habe. Bereits zu Lebzeiten habe er verfügt, daß er hier auch bestattet werden wolle⁸⁴). Wer nun aber diese Angaben des im allgemeinen zuverlässigen Arnold mit den zeitgenössischen Quellen vergleicht, wird feststellen müssen, daß diese eine derartige Vorliebe nicht deutlich machen⁸⁵). Weder die vorübergehend im Emmeramskloster geführten Annales Fuldenses noch die Diplome Arnulfs bieten entsprechende Angaben. Ambricho, bis 891 Bischof von Regensburg, erscheint in den echten Urkunden Arnulfs ein einziges Mal, als ihm der König den von Karl dem Großen übertragenen Brühl im Tausch gegen das unbedeutende Kirchlein im abgelegenen Mendorf wieder entzieht⁸⁶). Aspert, nach mehrjähriger Tätigkeit in der königlichen Kanzlei zum Regensburger Bischof ernannt, erfährt neben einer Restitution eines entfremdeten Gutes einen einzigen wirklichen Gunsterweis des Königs, als ihm dieser auf Lebenszeit den Königshof Aufhausen übereignet, jedoch mit der Bedingung, daß dieser nach Aspersts Tod entweder an St. Emmeram oder aber auch an die Domkirche St. Peter fallen solle⁸⁷). Abtbischof Tuto, seit 894 auf dem Regensburger Bischofsstuhl, erscheint in den Urkunden Arnulfs überhaupt

⁸³) Annales Fuldenses, hg. von K u r z e, S. 133; D ü m m l e r, Ostfränkisches Reich ²³ S. 463.

⁸⁴) Arnold von St. Emmeram, MGH SS 4 (1841) S. 551; B a b l, Emmeram (wie Anm. 5) S. 156—169.

⁸⁵) Darauf hat schon B r ü h l, Königspfalz (wie Anm. 5) S. 247 Anm. 522 hingewiesen.

⁸⁶) MGH DD A nr. 12.

⁸⁷) MGH DD A nr. 63.

nur zweimal, als er Präkariebestätigungen für sich erwirkt⁸⁸⁾. Wiederum ist es Emmeramer Humanistenlegende, wenn Tuto trotzdem zum Kanzler Arnulfs gemacht wurde. Auch diese Behauptung ist erstmals bei Ostrofrancus greifbar⁸⁹⁾. In den übrigen Arnulfdiplomen tritt Tuto nicht einmal als Intervenient auf, gehörte somit nicht zur näheren Umgebung des Königs. Sein Kloster hat von Arnulf von Kärnten nie eine wirklich wertvolle, der an Ötting übertragenen *curtis* Velden vergleichbare Güterschenkung erhalten. Keine der Urkunden macht eine besondere Vorliebe für den großen Regensburger Heiligen deutlich.

Eine solche darf aus der Verlegung der Regensburger Pfalz vom Kornmarkt in die unmittelbare Nähe des Emmeramsklosters nicht abgeleitet werden. Carlrichard Brühl konnte diesen Vorgang an eine Reihe ähnlicher Pfalzverlegungen in fränkischer Zeit anschließen und als Motiv für die Errichtung derartiger Klosterpfalzen die Abwälzung der beschwerlichen Last der Königsgastung auf die Bischöfe wahrscheinlich machen⁹⁰⁾. Demnach bietet Propst Arnold eine Begründung, die einen politischen Akt nachträglich beschönigt. Es ist zu überlegen, ob Ähnliches nicht auch für seinen Bericht über die Überlassung des Codex aureus und des Arnulfziborium gilt. Bei der Beurteilung dieser Schenkung ist noch nicht beachtet worden, daß Konrad I. unmittelbar nach Erlangung der Herrschaft in Bayern 916 nach St. Emmeram zog und die Herausgabe dieses Teils der Kronjuwelen forderte. Das Königtum hat demnach das Emmeramskloster nicht als rechtmäßigen Besitzer dieser Pretiosen anerkannt, die im Zusammenhang mit der Pfalzverlegung dorthin gelangt sein dürften und in den Jahren der schwächlichen Herrschaft Ludwigs des Kindes dort verblieben waren. Offensichtlich werden die Beziehungen Kaiser Arnulfs zu St. Emmeram, die keinesfalls geleugnet werden dürfen, unter dem Eindruck des Berichts Arnolds übertrieben eng gesehen. Arnold schrieb eineinhalb Jahrhunderte nach diesen Vorgängen zu einer Zeit, als die Verklärung der Vergangenheit seines Hauses gerade einsetzte.

⁸⁸⁾ MGH DD A nrr. 134, 160; Erwin H e r r m a n n, Bischof Tuto von Regensburg, Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6 (1972) S. 21; Johannes S c h u r, Königtum und Kirche im ostfränkischen Reich vom Tode Ludwigs des Deutschen bis Konrad I. (1931) kann über Tuto kaum etwas beibringen.

⁸⁹⁾ Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14873 fol. 143r; H o f f m a n n, Historia episcoporum Ratisponensium (wie Anm. 6) S. 549: „Tuto Secretarius supradicti fuerat Imperatoris Arnulphi“; ebenso Lorenz H o c h w a r t, Catalogus episcoporum Ratisponensium (wie Anm. 38) S. 173.

⁹⁰⁾ B r ü h l, Königspfalz (wie Anm. 5) S. 251.

Auch das Grab Arnulfs ist durch Grabungen nachzuweisen versucht worden. Und hier ist das Emmeramskloster erfolgreicher gewesen als im Falle des Hemmagrabes. Bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde unter dem ehemaligen Hochgrab wirklich ein Sarkophag angeschnitten, den 1671 Abt Cölestin Vogl öffnen ließ. Vogl selber hat im „Mausoleum“ davon berichtet: Es sei „ein todter Körper“ gefunden worden, unter dessen Schädel eine Bleiplatte gelegen habe, die die Aufschrift trug: † VI. ID9. DEER ARNOLT. IP OBIIT. Damit stand für Vogl fest, daß er wirklich vor dem Sarkophag des Kaisers stand⁹¹⁾. Bis heute hat man sich seiner Argumentation angeschlossen.

Nun fällt an seinem Bericht auf, daß er vom Fund lediglich „eines todtten Körpers“ spricht und außer der Bleiplatte kein einziges Indiz anzuführen vermag, das dieses Grab wirklich als Kaisergrab ausweisen könnte. Offensichtlich haben sich keine ergeben. Aber selbst die Bleiplatte muß als Beweismittel ausscheiden. Hartmut Ehrentraut hat 1951 alle „Bleierten Inschrifttafeln aus mittelalterlichen Gräbern“ gesammelt und untersucht⁹²⁾. Er kommt zum Ergebnis, daß solche im wesentlichen nur in den fünf Jahrhunderten zwischen 1000 und 1500 in Gebrauch waren, daß die im Arnulfsarkophag aufgefundene Platte somit nicht zeitgenössisch sein kann. Diese wichtige Feststellung Ehrentrauts kann durch die im 10. Jahrhundert noch ungebräuchliche Namensform *Arnolt* für Arnulf und paläographische Eigenheiten noch zusätzlich gestützt werden. Möglicherweise ist diese Platte um die Mitte des 11. Jahrhunderts angefertigt worden, als sich St. Emmeram im Zusammenhang mit der Beschwörung seiner großen Vergangenheit zum ersten Mal um seine Toten mit Hingebung kümmerte. Gerade damals sind die Bleitafelchen durch die Speyerer Kaisergräber richtig in Gebrauch gekommen. Mit den Speyerer Bleitafelchen hat die im Arnulfsarg gefundene Platte jedenfalls einzelne Buchstabenformen gemeinsam⁹³⁾. Doch ist Ehrentrauts Urteil, daß hier eine „Fälschung“ vorliege, zu hart. Vielmehr dürfte es sich um den Versuch handeln, ein bekanntes Grab zusätzlich zu kennzeichnen, wie auch Reliquien im Mittelalter ihren Wert erst durch das Corpus reliquiarum erhielten, das ihre Identität unzweifelhaft sicherte. Mit Gewißheit entspricht der Befund von 1671 nicht der ursprünglichen Bele-

⁹¹⁾ Cölestin Vogl, *Mausoleum S. Emmerami* (1680) S. 82 f; Kraus, Bericht von denen heiligen Leibern (wie Anm. 10) S. 91.

⁹²⁾ Hartmut Ehrentraut, *Bleierne Inschrifttafeln aus mittelalterlichen Gräbern* (Diss. masch. Bonn 1951) S. 26, 109.

⁹³⁾ Vgl. die Abbildung der Tafel bei Vogl, *Mausoleum* (wie Anm. 91) S. 83 mit der Schrifttafel bei Ehrentraut.

gung. Während des Mittelalters sind am Grab des Kaisers Arnulf Eingriffe vorgenommen worden. Trotz des Sarkophagfundes konnte auch hier eine Identifikation nicht unanfechtbar durchgeführt werden.

Die vorgetragenen quellenkritischen Bedenken reichen im Falle des Grabes des Kaisers Arnulf aber nicht aus, um den Emmeramer Anspruch wirklich zu erschüttern. Denn wenn Arnulf in der Emmeramskirche zur letzten Ruhe gebettet wurde, wurde er nur in der Kirche der von ihm errichteten Klosterpfalz beigesetzt. Immerhin konnte hier an einschlägiger Stelle, wirklich nahe dem Emmeramsgrab, wohin Propst Arnold das Arnulfgrab lokalisiert, ein Sarkophag ergraben werden. Wenn dieser keine beweiskräftigen Belegungsmerkmale aufwies, sollte das nicht allzusehr verwundern. Die nämliche Schmucklosigkeit wurde bei der Öffnung des Grabes des hl. Emmeram⁹⁴⁾ oder der Niedermünsterer Herzogsgräber⁹⁵⁾ festgestellt. Entscheidend aber ist, daß Otting nie Anspruch auf den letzten ostfränkischen Kaiser erhoben hat.

Wie ist nun Reginos widersprechende Angabe mit dieser Interpretation der Quellen in Zusammenhang zu bringen? Es ist nicht erforderlich, sie einfach als „Irrtum“ abzutun⁹⁶⁾. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß verschiedene Anzeichen dafür sprechen, daß sich Arnulf in seinen letzten Monaten noch einmal nach Otting zurückgezogen hat. Dort könnte er nun gestorben sein. Es ist denkbar, daß entsprechend mittelalterlicher Praxis seine Eingeweide an Ort und Stelle beigesetzt wurden, was möglicherweise Regino von Prüm festhält. Der einbalsamierte Leichnam müßte dann in die Kirche des hl. Emmeram überführt worden sein, wo er wohl aufgefunden wurde. Diese Annahme erklärt nicht nur die widersprüchlichen Ortsangaben, sondern auch die differierenden Zeitangaben. Wenn nach Regino Arnulf am 29. November gestorben ist, die Emmeramer Überlieferung aber den 8. Dezember feierte, könnte das erste Datum den Sterbetag in Otting, das letzte dagegen den Tag der endgültigen Beisetzung in Regensburg nach der Überführung bezeichnen. Allein dieser Vorschlag vermag die Angaben der vorliegenden Quellen in sinnvolle Beziehung zueinander zu setzen.

⁹⁴⁾ Josef Anton Endres, Die neuentdeckte *Konfessio* des hl. Emmeram zu Regensburg, *Römische Quartalschrift* 9 (1895) S. 1 ff; auch in: ders., Beiträge (wie Anm. 14) S. 1—35; Hilde Claussen, Heiligengräber im Frankenreich. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Frühmittelalters (Diss. masch. Marburg 1950) S. 108—124.

⁹⁵⁾ Klaus Schwarz, Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg (Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern 1, 1971) S. 42: „in beeindruckender Schlichtheit, ohne Insignien oder sonstige Eigenheiten“.

⁹⁶⁾ So BM² S. 785.

III

Ganz andere Schwierigkeiten als die beiden bisher behandelten Gräber bietet das Grab König Ludwigs des Kindes. Denn in seinem Fall scheint auf den ersten Blick alles klar zu sein. Einstimmig berichten die Quellen, daß der letzte ostfränkische Karolinger im Emmeramskloster begraben liege. Nach üblicher Ansicht wird dieses Königsgrab erstmals bei Propst Arnold erwähnt, der um 1035 berichtet, daß Konrad I. bei seinem Aufenthalt in Regensburg im Jahre 916 neben dem Grab des Kaisers Arnulf auch das Ludwigs aufgesucht habe: *Ubi (d. i. in ecclesia S. Emmerami) principum sepulchra visitanti, Arnolfi scilicet imperatoris necnon Hluoduwici, qui puer immatura morte e medio excessit . . . suggestum est . . .*⁹⁷⁾. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß der genannte Ludwig als *puer* und als *princeps* bezeichnet wird. Als *rex* spricht ihn erst ein Jahrzehnt später Hermann von Reichenau an: *Ludowicus rex adolescens moritur, et Ratisponae sepelitur*⁹⁸⁾. Die Emmeramskirche wird als Begräbnisstätte Ludwigs des Kindes dann wiederholt in Dorsualnotizen des 15. Jahrhunderts auf Emmeramer Urkunden genannt⁹⁹⁾. Das Grabmälerverzeichnis des 14. Jahrhunderts führt auch dieses Grab auf¹⁰⁰⁾, das in der frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung ebenfalls als Hochgrab erscheint¹⁰¹⁾. Ludwigs Name ist schließlich in Emmeramer Nekrologen enthalten¹⁰²⁾. Bis zur Aufhebung des Klosters wurde auch sein Gedächtnis tag feierlich begangen¹⁰³⁾. Keine andere Kirche erhebt Anspruch auf seinen Leichnam.

Diese Überlieferung ist im Gegensatz zu den beiden behandelten Gräbern zwar eindeutig, aber dennoch nicht ohne Probleme. Sie besagt im Grunde nur, daß St. Emmeram seit dem frühen 11. Jahrhundert unangefochten den Anspruch erhob, das Grab Ludwigs des Kindes zu besitzen. Gegen diesen sind jedoch mehrere Einwände geltend zu machen. Zunächst fällt der späte Beginn der Emmeramer Tradition auf, die erst mehr als ein volles Jahrhundert nach dem Tode Ludwigs einsetzt. Im Gegensatz zum Hemma- und Arnulfgrab gibt es keinen zeitgenössischen Hinweis auf das Grab Ludwigs in St. Emmeram. Keines der Annalen-

⁹⁷⁾ Arnold von St. Emmeram, MGH SS 4 (1841) S. 551.

⁹⁸⁾ Hermann von Reichenau, Chronicon, MGH SS 5 (1844) S. 112.

⁹⁹⁾ MGH DD LK nrr. 19, 26, 30.

¹⁰⁰⁾ Leiding er, *Foundationes* (wie Anm. 33) S. 700.

¹⁰¹⁾ Piendl, *Fontes* (wie Anm. 72) S. 124, 127, 128; zu diesem Grab auch G u g l i a, *Geburts-, Sterbe- und Grabstätten* (wie Anm. 68) S. 25.

¹⁰²⁾ MGH *Necr.* 3 S. 336.

¹⁰³⁾ K r a u s, *Bericht von denen heiligen Leibern* (wie Anm. 10) S. 92.

werke des 10. Jahrhunderts bietet eine entsprechende Angabe, auch keiner der ottonischen Chronisten. Diese Beobachtung darf nun freilich nicht überschätzt werden. Derartige Einzelheiten sind im quellenarmen „saeculum obscurum“ öfters nicht greifbar. Vor allem nennen die Quellen aber auch keinen anderen Ort.

Bedeutsam erscheint dieses Schweigen indes bei Thietmar von Merseburg in der bereits erwähnten Passage, in der die Mönche von St. Emmeram vor Heinrich II. die Größe ihres Hauses mit dem Hinweis allein auf das Grab des Kaisers Arnulf belegen¹⁰⁴). Hätte hier nicht unbedingt das Grab Ludwigs des Kindes angeschlossen werden müssen, wenn es zu dieser Zeit in Anspruch genommen worden wäre? Möglicherweise läßt das Schweigen Thietmars an dieser Stelle deutlich werden, daß dieses Grab im zweiten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts noch nicht von St. Emmeram reklamiert wurde.

Weiterhin ist von Bedeutung, daß gerade in St. Emmeram der Todestag mit Sicherheit falsch überliefert wird. Die Emmeramer Nekrologe nennen den 21. Januar, an diesem Tage wurde jährlich das Totenoffizium begangen¹⁰⁵). Nun urkundet aber Ludwig bis zum 16. Juni 911 und bereits am 10. November dieses Jahres stellt sein Nachfolger Konrad I. seine erste Urkunde aus. Ludwig muß also in der Zwischenzeit gestorben sein, erwogen werden der 20. und der 24. September¹⁰⁶). Der 21. Januar ist mit Sicherheit unzutreffend. Daß gerade der angebliche Begräbnisort ein unmögliches Todesdatum überliefert, muß zu weiteren Bedenken Anlaß geben.

Eben dieses falsche Todesdatum verdient nun aber nähere Betrachtung. Denn es gibt tatsächlich einen König Ludwig, der am 20. oder 21. Januar gestorben ist, zwar nicht in Regensburg, sondern in Frankfurt: Ludwig der Jüngere (876—882). Schon Ernst Dümmler hat deswegen die einschlägigen Emmeramer Nekrologeinträge nicht auf König Ludwig das Kind, sondern auf Ludwig den Jüngeren bezogen¹⁰⁷). Aus dem falschen Todesdatum wird ersichtlich, daß die spätere Emmeramer Tradition auf jeden Fall Angaben über diese beiden karolingischen Ludwige durcheinandergeworfen hat. Dieser Ludwig der Jüngere hatte nun einen Sohn gleichen Namens, der während eines Aufenthaltes in der Regensburger

¹⁰⁴) Thietmar von Merseburg, Chronik, MGH SS N. S. 9 S. 324 f.

¹⁰⁵) MGH Necr. 3 S. 336.

¹⁰⁶) Dümmler, Ostfränkisches Reich ²³ S. 559 f.; Kurt Reindel, Die bayerischen Luitpoldinger (Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte N. F. 11, 1953) S. 99.

¹⁰⁷) Dümmler, Ostfränkisches Reich ²³ S. 164.

Pfalz im Jahre 879 als *puerulus* aus dem Fenster stürzte, sich das Genick brach und starb¹⁰⁸. Eine Regensburger — wohl Emmeramer — Chronik freilich erst des 12. Jahrhunderts bringt dann den Hinweis, daß der *puerulus* in St. Emmeram bestattet worden sei¹⁰⁹). Das ist in Ermangelung verwertbarer Quellen nicht überprüfbar, aber nicht unwahrscheinlich. So muß damit gerechnet werden, daß im Anspruch auf das Grab König Ludwigs des Kindes die Erinnerung an einen dritten Ludwig durchschimmert, der ebenfalls in jungen Jahren, als *puerulus* gestorben war. Der Verdacht liegt nahe, daß die erst im 11. Jahrhundert faßbare Emmeramer Tradition hier Angaben über verschiedene, etwa zur selben Zeit lebende karolingische Ludwige vermischt¹¹⁰). Bei Arnold scheint die Verwechslung noch in Gang zu sein. Er setzt den *puer* und *princeps* Ludwig, der wohl an den *puerulus* erinnert, bereits nach Kaiser Arnulf an.

Diese Vermutungen gewinnen an Wahrscheinlichkeit, wenn die Umstände, unter denen Ludwig das Kind gestorben ist, in die Betrachtung miteinbezogen werden. Auch 911 war im Kloster des hl. Emmeram noch immer Tuto Abt, der die Katastrophe des Jahres 907 überlebt hatte. Dieser Tuto gehört in den Anfangsjahren Ludwigs des Kindes zu den am häufigsten in der Umgebung des Königs nachzuweisenden und von diesem mit wiederholten Schenkungen bedachten Abtbischöfen. Er war einer derjenigen, die zunächst maßgeblichen Einfluß auf die Regierung des Kindes gehabt haben¹¹¹). Mit dem Jahr 905 enden die Hinweise auf diesen vertrauten Umgang. Nur noch ein einziges Mal interveniert Tuto bei Ludwig¹¹²). Ab 907 taucht er überhaupt nicht mehr in dessen Urkunden auf. Mit den übrigen bayerischen Großen verschwindet auch er aus der Umgebung des Königs, der sich nun seinerseits aus Bayern zurückzieht, das in der ersten Hälfte seiner Regierung zweifellos das Kernland seiner Herrschaft gewesen war. War Ludwig in seinen Anfangsjahren wiederholt in der Emmeramer Klosterpfalz seines Vaters eingekehrt, so enden diese Aufenthalte ebenfalls 905. Seit diesem Jahr hat er Regensburg nicht mehr betreten. Nach Bayern ist er nur noch 907 für

¹⁰⁸) Regino, *Chronicon*, hg. von Kurze, S. 118 f. a. a. 882; *Annalista Saxo*, MGH SS 6 (1844) S. 585; Aventin (wie Anm. 7). 1 S. 127; 5 S. 237; vgl. Dümmler, *Ostfränkisches Reich* ²³ S. 120, 167.

¹⁰⁹) Leidinger, *Bruchstücke* S. 54: *Quem pater ibi in ecclesia sancti Emmerami terre commendavit*.

¹¹⁰) So schon Dümmler, *Ostfränkisches Reich* ²³ S. 560 Anm. 1.

¹¹¹) MGH DD LK nrr. 12, 19, 20, 23, 26, 28, 30, 31, 39, 40, 41; Reindel, Luitpoldinger (wie Anm. 106) S. 46; Herrmann, Tuto (wie Anm. 88) S. 21 f.

¹¹²) MGH DD LK nr. 53.

wenige Tage gekommen¹¹³⁾, auch dieses Stammesherzogtum hat er in der Folgezeit nie mehr aufgesucht. Die Hauptursache dieses auffallenden Bruches im Itinerar Ludwigs ist sicherlich im Wechsel in der Führungsschicht des Ostfränkischen Reiches, der sich in diesen Jahren vollzieht, zu suchen. Mehr und mehr schieben sich die Bischöfe Hatto von Mainz und Salomo von Konstanz in den Vordergrund, die die bisherigen Ratgeber verdrängen. Sind die frühen Urkunden Ludwigs von einer großen Anzahl auftretender Intervenienten gekennzeichnet, so verengt sich dieser Personenkreis in den späten Diplomen zusehends auf diese beiden Bischöfe¹¹⁴⁾. Es ist aber auch an den Umschwung in Bayern zu denken. Seit der Mitte des Jahres 907 regierte hier Herzog Arnulf, der im Gegensatz zu seinem Vater Luitpold von Anfang an eine auf Selbständigkeit bedachte Politik betrieb, ohne indes die Konfrontation mit dem Königtum zu suchen. Ludwig das Kind hat deswegen den in seinen Anfangsjahren beibehaltenen Weg seines Vaters, das Reich vom *regnum Bavariae* aus zu regieren, verlassen und den Schwerpunkt seiner Herrschaft in den Westen des Reiches verlagert. Dort ist er auch gestorben, wo wissen wir nicht. Seine letzte Urkunde ist drei Monate vor seinem Tod in Frankfurt ausgestellt. Wäre Ludwig das Kind nun im Emmeramskloster zur letzten Ruhe gebettet worden, wäre er in einem Kloster beigesetzt worden, dessen Leiter während der zweiten Hälfte seiner Regierung aus seiner Umgebung verdrängt worden war, in einer Stadt, die er seit 905 offensichtlich gemieden hatte, im Zentrum des Stammesherzogtums, dem einer seiner entschiedensten politischen Gegenspieler vorstand. Das ist unwahrscheinlich.

Schließlich hätte Ludwig, wenn er in Regensburg bestattet worden wäre, von seinem Sterbeort über eine beträchtliche Entfernung in diese Stadt überführt werden müssen. Solche Überführungen wurden im Mittelalter durchaus verschiedentlich veranstaltet. Vor allem im frühen Mittelalter wurden sie aber infolge ungenügender Konservierungsmethoden nach Möglichkeit vermieden. Bis zur Jahrtausendwende wurden auch Herrscher meist an oder in unmittelbarer Nähe ihrer Sterbeorte bestattet. Die Karolinger sind über ganz Europa zerstreut. Jeder der Ottonen ruht an anderer Stelle¹¹⁵⁾. Überführt wurden nur Herrscher, die ihre Gräber an bestimmten Orten, zu denen sie in besonderer Beziehung

¹¹³⁾ D ü m m l e r, Ostfränkisches Reich #3 S. 554.

¹¹⁴⁾ Auf diesen Umschwung haben schon Josef F l e c k e n s t e i n, Die Hofkapelle der deutschen Könige 1 (Schriften der MGH 16, 1959) S. 210—213 und Theodor S c h i e f f e r, MGH DD LK Vorwort S. 77 aufmerksam gemacht.

¹¹⁵⁾ G u g l i a, Geburts-, Sterbe- und Grabstätten (wie Anm. 68) S. 14 ff.

standen, vorbereitet hatten, so Otto III. oder Heinrich II.¹¹⁶⁾ Wenn Ludwig das Kind nach Regensburg überführt worden wäre, gehörte er zu diesen Ausnahmen. In Ermangelung eines eigenen politischen Programmes ist bei ihm ein solcher begründeter Anlaß für eine Überführung gerade nach Regensburg nicht ersichtlich. Daß sein Vater in der Emmeramskirche begraben lag, reicht nicht aus, um sie wahrscheinlich zu machen.

Es gibt also nicht nur keine tragfähigen Quellen für ein Begräbnis Ludwigs des Kindes in Regensburg, sondern Gründe, die dagegen sprechen. Und wirklich konnten bis heute keine Spuren eines Ludwigssarkophages in der Emmeramskirche gefunden werden. Auch dieser Anspruch konnte nicht archäologisch bestätigt werden, wobei planvolle Grabungen noch ausstehen. Nach alledem ist nun noch einmal ein Blick auf die Anfänge dieser Tradition zu werfen. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erlebte die Verehrung des hl. Emmeram einen gewaltigen Aufschwung, ihre wohl überhaupt größte Blütezeit¹¹⁷⁾. Diese äußerte sich unter anderem darin, daß der bayerische Adel wetteiferte, in der Nähe dieses Heiligen ein Grab zu erhalten. Im Emmeramer Traditionsbuch drängen sich gerade in dieser Zeit die Schenkungen *pro sepultura*¹¹⁸⁾. Das Kloster förderte seinen Ruf als begehrter Begräbnisplatz dadurch, daß es seine großen Toten stolz zur Schau stellte. Um die Jahrhundertmitte trat es dann mit dem Anspruch auf, ein zweites St. Denis zu sein¹¹⁹⁾. Der größte Schatz von St. Denis aber waren seine Königsgräber. War es nicht naheliegend, daß auch St. Emmeram sich als ostfränkische Königsgrablege herausputzte, um dem Vorbild gleich zu werden? Im Falle Ludwigs des Kindes hat es, wie es scheint, diesen Ruhm durch eine Fiktion aufgebessert, indem es das Grab des unbedeutenden *puerulus* Ludwig in das des namensgleichen, ebenfalls in jungen Jahren gestorbenen karolingischen Königs Ludwig des Kindes umdeutete. Das war, ohne Widerspruch befürchten zu müssen, möglich, da über des Letztgenannten

¹¹⁶⁾ G u g l i a, Geburts-, Sterbe- und Grabstätten S. 43—45, 46; in Italien sind im frühen Mittelalter keine Überführungen nachzuweisen. Vgl. K r ü g e r, Königsgrabkirchen (wie Anm. 61) S. 435, 447 f; B r ü h l, Fodrum (wie Anm. 5) 1 S. 419.

¹¹⁷⁾ B a b l, Emmeram (wie Anm. 5) S. 153—169.

¹¹⁸⁾ Josef W i d e m a n n, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte N. F. 8, 1943) nrr. 208, 218, 258, 260, 288, 305, 327, 341, 349, 352, 366, 368, 503, 576, 617, 627, 646, 658. Später lediglich nrr. 953, 1046. Dazu Bernhard K ö t t i n g, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude (1965).

¹¹⁹⁾ Andreas K r a u s, Die Translatio S. Dionysii Areopagitae von St. Emmeram in Regensburg (SB München 1972).

Tod nichts bekannt war. Der Weg vom kindlichen *princeps* Ludwig bei Arnold von St. Emmeram, bei dem wohl noch der *puerulus* durchschimmert, zum *rex* Ludwig war nicht weit. Wo der letzte ostfränkische Karolinger beigesetzt worden ist, wissen wir nicht.

IV

Auch das Grab Herzog Arnulfs des ‚Bösen‘, der am 14. Juli 937 gestorben ist, wird von den Quellen eindeutig nach St. Emmeram lokalisiert und nur hier ist es gesucht worden. Dieser Begräbnisort, an dem lediglich Kurt Reindel einmal vorsichtige Zweifel angemeldet hat¹²⁰), scheint Arnulfs Bestreben, das spätkarolingische *regnum Bavariae* fortzusetzen, zu unterstreichen¹²¹). Auch hier erweist jedoch die Untersuchung der Quellen die übliche Sicherheit als völlig unbegründet.

Verfolgt man die Lokalisierung des Arnulfsgrabes nach St. Emmeram zurück, so wird man über die bayerische Landesgeschichtsschreibung der Neuzeit zu Andreas von Regensburg geführt, der sich als der entscheidende Gewährsmann hierfür herausstellt. Des Andreas Quelle ist der Scheyerner Sagenzyklus, der sich an das Ende Arnulfs geknüpft hatte, in den wiederum eine entsprechende Angabe des Metellus von Tegernsee Eingang gefunden hatte. Und mit Metellus sind wir bei der ältesten Quelle angelangt, die diese Lokalisierung kennt¹²²). Erstmals bei ihm, um 1160, also mehr als zwei Jahrhunderte nach dem Tod Arnulfs, begegnet diese Ortsangabe, die weder das zeitgenössische *Fragmentum de Arnulfo duce* noch Thietmar von Merseburg noch Arnold von St. Emmeram bestätigen. Vor allem daß Propst Arnold sich kaum über diesen Herzog äußert, erscheint schwer denkbar, wenn man diesen bereits zu seiner Zeit in dieser Weise mit seinem Haus in Verbindung gebracht hätte. Das Emmeramskloster wird als Begräbnisstätte Herzog Arnulfs auffallend spät faßbar.

Umso notwendiger wird es sein, die Glaubwürdigkeit der ältesten Quelle, Metells von Tegernsee, zu überprüfen. Dabei ist davon auszu-

¹²⁰) Reindel, Rätsel (wie Anm. 15).

¹²¹) Reindel, Luitpoldinger (wie Anm. 106) S. 71–181; Kurt Reindel, Herzog Arnulf und das *Regnum Bavariae*, Zs. f. bayer. LG 17 (1954) S. 187–252; auch in: Die Entstehung des deutschen Reiches, hg. von Hellmut Kämpf (Wege der Forschung 1, 1971) S. 213–288.

¹²²) Peter Christian Jacobsen, Die Quirinalien des Metellus von Tegernsee (Mittellateinische Studien und Texte 1, 1965) S. 229; Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, hg. von Leidinger (wie Anm. 34) S. 526, 616.

gehen, daß seine „Quirinalien“ nicht Geschichtsquelle, sondern Anleitung zum Dichten, Versschule sein wollen. Der Hinweis auf das Grab Herzog Arnulfs findet sich im Zusammenhang einer erstmals bei ihm belegten Sage vom Tod Arnulfs. Schon diese Umgebung macht ihn verdächtig. Diese Todessage wurde dadurch gebildet, daß Metellus, möglicherweise aber bereits seine Quelle, die Angaben der Vita Udalrici über den Tod zweier kirchenschänderischer Arnulfe, des Herzogs und seines Sohnes, des Pfalzgrafen, zusammennimmt. Wie schon im Chronicon Benedictoburanum werden diese beiden Kirchenfeinde einfach identifiziert und wird aus zwei Trägern des Namens Arnulf der *tyrannus* Arnulf gemacht, den Metellus beschuldigt, den Niedergang seines Klosters im 10. Jahrhundert herbeigeführt zu haben. Die Angabe, dieser *tyrannus* sei eines plötzlichen Todes gestorben, nachdem er bis an sein Ende unbußfertig an seinen Übeltaten festgehalten und Bischof Ulrich hart zugesetzt habe, ist eindeutig der Vita Udalrici entnommen, die Entsprechendes vom Tod des Pfalzgrafen mitgeteilt hatte¹²³). Mit anderen Motiven der Todesgeschichte scheint auch der Begräbnisort übernommen worden zu sein. Die Vita Udalrici berichtete nämlich vom Pfalzgrafen Arnulf, daß er 954 im Kampf um Regensburg gegen Otto I. vor dem Osttor gefallen sei. Diese Angabe dürfte der Ausgangspunkt für die Lokalisierung des Grabes des *tyrannus* Arnulf durch Metellus nach Regensburg sein. Auch hier liegt wohl eine durch Namensgleichheit verursachte Übertragung der Ortsangabe vor, die diesen ältesten Beleg unbrauchbar macht. Es gibt keinen tragfähigen Hinweis in Quellen auf ein Begräbnis dieses Luitpoldingers in der Kirche des hl. Emmeram zu Regensburg.

Nach dieser ersten wichtigen Feststellung muß sich der Blick auf die Emmeramer Nekrologe richten. Ist Arnulf in der Emmeramskirche bestattet worden, so ist in diesen sein Name unbedingt zu erwarten. Die naheliegenden Bedenken, daß Arnulfs Säkularisationen das verhindert haben könnten, werden dadurch entkräftet, daß dieser Eingriff den Zeitgenossen keinen Anlaß zur Kritik geboten hat und daß der Herzog tatsächlich in verschiedenen Nekrologen erscheint¹²⁴). Dagegen verzeichnet keiner der Emmeramer Nekrologe den Namen Herzog Arnulfs. Auch die Totenbücher machen sein Begräbnis hier nicht wahrscheinlich.

Nachdem sich die schriftlichen Quellen als wenig beweiskräftig erweisen, ist ein Blick auf die wichtigste Sachquelle, die Deckplatte des Emme-

¹²³) Gerhardi vita S. Oudalrici episcopi, hg. von Georg W a i t z, MGH SS 4 (1841) S. 399 f.; M i g n e, PL 142 Sp. 1193.

¹²⁴) Niederaltaich: MGH Necr. 4 S. 51; St. Gallen: MGH Necr. 1 S. 477; Fulda: Annales necrologici Fuldenses, MGH SS 13 (1881) S. 195.

ramer Hochgrabes zu werfen¹²⁵). Wie beim Hemmamonument fällt auf, daß auch sie nicht im Grabmälerverzeichnis des 14. Jahrhunderts erscheint. Da auch das in Tegernseer Erzählungen des Spätmittelalters genannte *epitaphium* samt Inschrift zu den sagenhaften Erfindungen gehört, die dort an das Ende dieses Herzogs geknüpft wurden, gibt es in mittelalterlichen Quellen keinen glaubwürdigen Hinweis auf ein Arnulfmonument. Auch dieses ist erstmals bei Aventin faßbar¹²⁶). Auch hier scheint eine ältere Platte erst seit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert Herzog Arnulf zugeordnet worden zu sein.

Und wirklich ist der Anspruch auf dessen Grab im Emmeramskloster selber nicht über diesen Zeitpunkt zurückzuverfolgen. Das älteste Zeugnis ist ein von Kurt Reindel in Emmeramer Beständen entdecktes Gedicht, das im ausgehenden 15. Jahrhundert entweder von Subprior Erasmus Daum oder vom Bibliothekar Lorenz Aicher verfaßt wurde: *De impio duce Arnolde*¹²⁷). Aus dem Jahr 1494 datiert dann ein Brief von eben diesem Erasmus Daum an den deutschen Erzhumanisten Konrad Keltis mit der Bitte, eine für das Arnulfgrab verfaßte beigelegte Inschrift zu verbessern¹²⁸). Offensichtlich gab es vorher keine Inschrift über einem Arnulfgrab in der Emmeramskirche¹²⁹). Gedicht und Brief zeugen von dem wohl erst in dieser Zeit entstehenden Anspruch auf das Grab dieses Luitpoldingers. Erst dadurch wächst das Bedürfnis nach Beschäftigung mit ihm. Dieser Anspruch wurde durch die Todessage, die außerhalb des Hauses gebildet worden war, nahegelegt. Bestrebt, den Ruhm ihres Klosters als vornehmster Institution der Stadt zu festigen, griffen die Emmeramer Frühhumanisten bereitwillig auf diese Möglichkeit zurück. Welche

¹²⁵) Endres, Hochgräber (wie Anm. 14) S. 144 f. mit Abbildung.

¹²⁶) Aventin, *Annales ducum Boiariae* (wie Anm. 7) 2 S. 671: „ibique eius sepulchrum ostenditur“. Das bei Andreas von Regensburg erwähnte *epitaphium* gehört in den Umkreis des Tegernsee-Scheyerner Sagenzyklus.

¹²⁷) Kurt Reindel, Ein neues Gedicht zum Tode Herzog Arnulfs von Bayern, *Zs. f. bayer. LG* 20 (1957) S. 153—160.

¹²⁸) Hans Rupprich (Hg.), *Der Briefwechsel des Konrad Keltis* (1934) S. 134 f.

¹²⁹) Das kann auch daraus ersehen werden, daß die ersten Sammler bayerischer Inschriften Andreas von Regensburg, Hans Ebran von Wildenberg und Aventin in ihren Chroniken eine solche nicht verzeichnen. Wenn Wilhelm Fink, Abt Erbo II. von Prüfening, der Verfasser der sog. Quirinalien = Metellus, *StMGBO* 60 (1946) S. 63, 67 die Ansicht vertritt, die von Metellus mitgeteilte Inschrift sei von diesem an Ort und Stelle aufgezeichnet worden, so dürfte das kaum den Tatsachen entsprechen. Noch 1785 war über dem Grab Arnulfs keine Inschrift angebracht: Bayerische Staatsbibliothek München, *clm* 27140 fol. 13r: „absque inscriptione“; ebenso Zirngibl, *Epitaphia* (wie Anm. 11) fol. 106: „sine inscriptione“.

Zurückhaltung sie sich dabei auferlegten, zeigt das Gedicht, das vom „Trug des Grabes“ spricht und mitteilt, daß der Leichnam nach der Bestattung wieder entfernt worden sei. Auch der Brief bescheidet sich mit einem „sepulturae vestigium“. Noch das „Mausoleum S. Emmerami“ berichtet nur von einem „leeren Grab“¹³⁰). Man gibt zu, den Toten nicht mehr zu beherbergen, und begnügt sich mit dem Hinweis auf dessen frühere Beisetzung in der Emmeramskirche. Obwohl die Verfemung Arnulfs gerade im ausgehenden 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, ließ St. Emmeram die Gelegenheit, die Reihe seiner vornehmen Toten durch diesen Herzog, der zumindest als bedeutend anerkannt wurde, zu erweitern, nicht ungenutzt. Der Anspruch auf das Grab Herzog Arnulfs scheint nicht mehr als eine Neuerung des späten 15. Jahrhunderts zu sein. So kann es nicht verwundern, wenn das Emmeramskloster dieses Grab im Laufe der Neuzeit an verschiedenen Orten gezeigt hat¹³¹).

Demnach kann die heute das Arnulfgrab bezeichnende Platte im Mittelalter nicht die gleiche Funktion gehabt haben, sie muß zu einem anderen Zweck geschaffen worden sein. Mit Gewißheit kann darüber nur ausgesagt werden, daß sie nicht mit anderen Emmeramer Hochgräbern im ausgehenden 13./beginnenden 14. Jahrhundert entstanden, sondern wesentlich älter ist. Die „Kunstdenkmäler“ und Endres datieren sie nach den großen Klosterbrand von 1166¹³²). Dieser zeitliche Ansatz wird von den Kunsthistorikern jedoch noch zu überprüfen sein¹³³). Über die ursprüngliche Verwendung sei eine Vermutung gewagt: Die heute Herzog Arnulf zugeordnete Platte findet ihre stilistische Entsprechung im Tutograbmal. Beide vertreten den Typus des Tafelgrabmales, der aus der Altarmensa entstanden ist und ursprünglich vornehmlich für geistliche Würdenträger verwendet wurde. Da die Emmeramer Tischgrabmäler zu den ältesten dieses Typus in Deutschland gehören, dürfte bei ihnen die ursprüngliche Bindung an den geistlichen Stand besonders stark nachwirken. Deswegen ist zu überlegen, ob die heutige Arnulfplatte nicht

¹³⁰) Anselm G o d i n, *Ratisbona politica* (1729) S. 636.

¹³¹) Im 18. Jahrhundert wurde das Arnulfgrab im westlichen Querschiff verehrt. Vgl. E n d r e s, *Hochgräber* (wie Anm. 14) S. 145.

¹³²) *Die Kunstdenkmäler von Bayern: Regensburg 1* (wie Anm. 36) S. 250; E n d r e s, *Hochgräber* (wie Anm. 14) S. 144.

¹³³) Nachdem Richard S t r o b e l, *Romanische Architektur in Regensburg. Kapitell, Säule, Raum* (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 20, 1965) S. 42–44 die Tutoplatte in die Mitte des 11. Jahrhunderts hinaufrücken konnte, wird auch die bisherige Datierung der Arnulfplatte, die in engem stilistischen Zusammenhang mit der Tutoplatte zu sehen ist, fragwürdig.

wie das Tutomonument einem der frühen Regensburger Bischöfe zugeordnet gewesen sein könnte¹³⁴).

Auch am Grab des Herzogs Arnulf sind archäologische Untersuchungen vorgenommen worden. Über eine erste um 1800 durchgeführte Grabung, die am ehesten P. Bernhard Stark von St. Emmeram zuzuschreiben ist, sind keine Einzelheiten bekannt¹³⁵). Eine zweite, anlässlich der Renovierung des Arnulfgrabmales 1866/7 angestellte Grabung hat dann ergeben, daß am heutigen Aufstellungsplatz keine Hinweise auf ein Fürstengrab, nicht einmal ein Sarkophag, zu finden sind. Es konnten lediglich Belanglosigkeiten ergraben werden. Der entscheidende Abschnitt der kurzen Grabungsnotiz teilt mit: „Am 15. November 1866 wurde die Stelle zunächst der Sacraments-Glocke in nördlichem Seitenschiff der Stiftskirche Sct. Emeramm wo Herzog Arnulfi Grab sein soll wegen Aufstellung der Tumba untersucht. Hiebei zeigte sich nach dem vorfindlichen Schutt der Kirchenpflasterplatten entlich, daß diese Stelle Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts bereits geöffnet und wieder eingeschüttet wurde. Es finden sich 2 Elfenbeinähnliche Rückenwirbeln, 1 Staißbeinknochen, Stücke von einem verfaulten Eichensarg, Fragmente eines hellgrün angestrichenen Kästchens von weichem Holz, ein alter Sargnagel. Wurde alles wieder eingefüllt“¹³⁶). Dieser negative Befund der Bodenforschung kann die bisherigen Zweifel nur noch bestätigen.

Einen Blick verdient noch die Frage der luitpoldingischen Pfalz in Regensburg. Sie ist hier insofern von Bedeutung, als der Nachweis, daß die jüngeren Stammesherzöge die Klosterpfalz bei St. Emmeram bewohnt hätten, ein Begräbnis in der angrenzenden Kirche weit wahrscheinlicher machen könnte als eine Residenz in der alten Karolingerpfalz am Kornmarkt. Nun ist diese Streitfrage mit den vorliegenden Quellen sicher nicht mit Gewißheit zu entscheiden. Es gibt für keine der beiden Möglichkeiten Beweise. Dennoch hat die Geschichtsforschung immer dem Vorschlag

¹³⁴) Einen solchen Funktionswechsel hat bereits Strobel, *Romanische Architektur* S. 43 f. für die Tutoplatte erwogen. Zum Tischgrabmal vor allem Alfred Weckwerth, *Tumba und Tischgrab in Deutschland*, *Archiv für Kulturgeschichte* 39 (1957) S. 273—308.

¹³⁵) Auf den im Thurn und Taxisschen Zentralarchiv in Regensburg lagernden Grabungsbericht (ohne Signatur) machte mich freundlicherweise Prof. Dr. Max Piendl aufmerksam. Der Bericht ist unterschrieben von einem „Ziegler, Bauassistent“, dem mutmaßlichen Grabungsleiter. In den Starkiana der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München finden sich keine weiteren Hinweise.

¹³⁶) Ebd.; Zur Restauration des Arnulfgrabmales Hugo Graf von Walderdorff, *Verh. d. Hist. Ver. f. Oberpfalz und Regensburg* 26 (1869) S. 372—373.

zugeneigt, die luitpoldingische Pfalz sei die Pfalz am Kornmarkt gewesen und die Klosterpfalz bei St. Emmeram sei unmittelbar an die frühdeutschen Könige übergegangen¹³⁷). Dafür sprechen die Lage der um die Jahrhundertwende an die bayerischen Bischöfe und Adelige ausgegebenen Höfe, die sich um die Pfalz am Kornmarkt gruppieren¹³⁸), oder die Herzogsgräber im Niedermünster, das im 10. Jahrhundert in Beziehung zur Pfalz gestanden haben muß¹³⁹). In die gleiche Richtung deutet ein aus der Umgebung Arnulfs stammender Codex, der um die Jahrtausendwende im Besitz Taginis, des Abtes der Alten Kapelle und Kanzlers Herzog Heinrichs IV., auftaucht¹⁴⁰).

Eben diese Lokalisierung legt auch die Interpretation der historischen Vorgänge nahe. Als Arnulf die Nachfolge seines 907 vor Preßburg gefallenen Vaters Luitpold antrat, lebte noch ein ostfränkischer Karolinger, der zwar nicht mehr in der Emmeramer Pfalz nachzuweisen ist, der aber dennoch den Anspruch auf sie nicht aufgegeben haben dürfte: Ludwig das Kind. Diesen Anspruch scheint Arnulf, der nie die Hand nach Reichsgut ausgestreckt hat, anerkannt zu haben. Er hat eine Politik der Abgrenzung gesucht, die die königlichen Rechte achtete, auch in Regensburg. Nur so wird verständlich, daß es zwischen Ludwig und Arnulf zu keinen ernsthaften Spannungen kam. Solche erwuchsen auch in den Anfangsjahren Konrads I. nicht. Der Luitpoldinger muß also zunächst die königliche Verfügungsgewalt über die Pfalz bei St. Emmeram hingenommen haben. Erst in der Phase des offenen Kampfes zwischen 914 und 921 scheint er die Stadt vor den Angriffen der Könige Konrad I. und Heinrich I. versperrt zu haben. In die Pfalz bei St. Emmeram dürfte er aber selbst damals keinen Zugang erhalten haben, da ebendort

¹³⁷) So Walderdorff, Regensburg (wie Anm. 53) S. 473; Georg Ottl, Die Rechte des bayerischen Herzogs am alten Kornmarkt (Diss. masch. München 1952) S. 16; Brühl, Königspfalz (wie Anm. 5) S. 249 f.; Max Piendl, Fragen zur frühen Regensburger Stadtopographie, Verh. d. Hist. f. Oberpfalz und Regensburg 106 (1966) S. 77; Fehn, Zentren (wie Anm. 80) S. 47 f.; Schmid, Regensburg (wie Anm. 16).

¹³⁸) Carlrichard Brühl, Zum Hauptstadtproblem im frühen Mittelalter, in: Festschrift für Harald Keller (1963) S. 45—70; Richard Strobel, Der Brixener Hof und die mittelalterlichen Bischofshöfe in Regensburg, Jb. der bayer. Denkmalpflege 28 (1973) S. 30—82.

¹³⁹) So vor allem Piendl, Stadtopographie (wie Anm. 137) S. 76.

¹⁴⁰) Brüssel, Bibliothèque Royale, Cod. 1814—1816 mit den einzigen erhaltenen Resten der Regensburger Synode von 932. Vgl. Martin Boye, Quellenkatalog der Synoden Deutschlands und Reichsitaliens von 922—1059, NA 48 (1930) S. 49; zur Geschichte des Codex Hansjörg Wellmer, Persönliches Memento im deutschen Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 5, 1973) S. 45—53.

einer der entschiedensten Parteigänger des Königs, Tuto, Abt war und Konrad diesen gerade in der kritischen Phase zwischen 914 und 916 mit mehreren bedeutenden Schenkungen auf seiner Seite zu halten versuchte¹⁴¹). 916 ist Konrad I. schließlich selber in der Emmeramer Pfalz nachzuweisen¹⁴²). Möglicherweise war dieser Tuto der Bischof, den das *Fragmentum de Arnulfo duce* beschuldigt, den *Saxo* Heinrich ins Land gerufen zu haben. Mit den übrigen bayerischen Bischöfen stand auch Tuto von Regensburg entschieden auf der Seite des Königs. Nach 921 kam es zwar zu einer Besserung des Verhältnisses zwischen Abtbischof und Herzog, dennoch aber zu keiner engeren Annäherung. Für andere Kirchen sind durchaus vereinzelt Gunsterweise Arnulfs überliefert, nicht aber für St. Emmeram, mit dem ihn keine näheren Beziehungen verbanden. Solche dürfen auch aus dem *Fragmentum de Arnulfo duce* nicht abgeleitet werden, das lediglich der bei den Zeitgenossen üblichen Hochschätzung Ausdruck verleiht¹⁴³). Die Nachkommen Arnulfs haben andere Regensburger Kirchen wesentlich mehr gefördert als St. Emmeram¹⁴⁴), während Schenkungen der Ottonen an dieses Kloster durchaus verschiedentlich bezeugt sind¹⁴⁵). Das alles deutet darauf hin, daß die Regensburger Pfalz Herzog Arnulfs nicht in der Klosterpfalz bei St. Emmeram zu suchen ist. Somit ist hier auch sein Grab nicht zu erwarten, das in dieser Kirche das einzige Grab eines bayerischen Herzogs wäre. Keiner der Vorgänger Arnulfs ruht hier, keiner seiner Nachfolger.

Im Gegensatz zu St. Emmeram hat nun aber das Kloster Niederaltaich eine Tradition als Grablege der Luitpoldinger. Hier liegen Herzog Berthold, der Bruder und Nachfolger Arnulfs, sowie dessen Sohn Herzog

¹⁴¹) MGH DD K I. nrr. 20, 21, 22, 29. In nr. 30 ist Tuto als Intervenant genannt. Von einer „schwankenden“ oder gar „positiven“ Einstellung Tutos zu Arnulf, die Hermann, Tuto (wie Anm. 88) S. 22 beobachtete, kann nicht die Rede sein. Vgl. Kurt K o o s, Der bairische Episkopat in seinem Verhältnis zur Politik des Herzogtums 907—1002 (Diss. masch. Greifswald 1921) S. 5—11.

¹⁴²) Arnold von St. Emmeram, MGH SS 4 (1841) S. 551; Brigitte B e r t h o l d, Die Kirchenpolitik der deutschen Könige von Arnulf von Kärnten bis zu Heinrich I. (Diss. masch. Halle 1944) S. 89 f., 105.

¹⁴³) MGH SS 17 (1861) S. 568—570; Alois S c h m i d, Das Bild des Bayernherzogs Arnulf (907—937) in der deutschen Geschichtsschreibung von seinen Zeitgenossen bis zu Wilhelm von Giesebrecht (Diss. masch. Regensburg 1974).

¹⁴⁴) MGH DD O I. nrr. 432, 433; DD O II. nrr. 40, 41; DD O III. nrr. 294, 351; DD H II. nrr. 28, 29, 61, 116, 192, 213, 455, 460. Es erscheint nicht unwichtig, daß in der einzigen Luitpoldingerschenkung an das Emmeramskloster durch Arnulfs Tochter Judith von einem Begräbnis ihres Vaters in diesem Kloster nicht die Rede ist. Vgl. W i d e m a n n, Traditionen (wie Anm. 106) nrr. 195, 196.

¹⁴⁵) MGH DD O I. nrr. 29, 126, 203, 219; DD O II. nrr. 204, 230, 247, 293, 294, 295, 296; DD H II. nrr. 441, 442, 443.

Heinrich III., der letzte Luitpoldinger¹⁴⁶⁾. Das ist kein Zufall. Trotz seiner Lage in der Nordostecke des Donaugaus, des Zentrums und Ausgangspunktes luitpoldingischer Herrschaft, hat Niederaltaich besonders enge Beziehungen zu den Luitpoldingern unterhalten¹⁴⁷⁾. Diese lassen sich durch eine Reihe von Beobachtungen belegen. Michael Mitterauer konnte die ersten der von Abt Hermann mitgeteilten Vögte diesem Geschlecht zuweisen¹⁴⁸⁾. Nach Auskunft der Güterverzeichnisse ist Niederaltaich eines der wenigen bayerischen Klöster, die nicht von den Säkularisationen Arnulfs betroffen wurden¹⁴⁹⁾. Als einziger Vertreter der bayerischen Kirche begegnet Abt Egilolf in nächster Umgebung des Luitpoldingers. Einmal treten beide gemeinsam als Intervenienten bei König Heinrich I. auf¹⁵⁰⁾. Derselbe Egilolf nimmt als einziger bayerischer Abt an der von Arnulf veranstalteten Synode von Regensburg 932 teil¹⁵¹⁾. Arnulf, der seit 921 das Sonderrecht der Bischofsernennung hatte, erhob auf den wichtigsten bayerischen Bischofsstuhl, den Salzburger, im Jahre 935 einen Egilolf. Möglicherweise ist dieser mit dem Niederaltaicher Abt identisch¹⁵²⁾. Man ist versucht, in Egilolf geradezu den Kaplan Arnulfs zu sehen. Alles was wir über ihn wissen, deutet in diese Richtung. Vor allem die schwer verständliche Intervention für das Kloster Kempten, aber auch die Nennung Egilolfs gelegentlich der Regensburger Synode erhalten nur mit dieser Annahme Sinn. Daß die Luitpoldinger wie die lothringischen Herzöge¹⁵³⁾ über eine Kanzlei verfügten, ist angesichts der sonst von Arnulf für sich in Anspruch genommenen Vorrechte¹⁵⁴⁾ und der von ihm überlieferten Urkunden nicht unwahr-

¹⁴⁶⁾ Reindel, Luitpoldinger (wie Anm. 106) nrr. 102, 136; Karl Muth, Die ehemalige Klosterkirche Nieder-Alteich (1893) S. 68—73; Georg Stadtmüller, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741—1971 (1971) S. 87.

¹⁴⁷⁾ Diese arbeitet Stadtmüller, Niederaltaich S. 87, 408 A. 63 heraus.

¹⁴⁸⁾ Michael Mitterauer, Karolingische Markgrafen im Südosten, Archiv für österr. Geschichte 123 (1963) S. 237.

¹⁴⁹⁾ Auf diese Beobachtung von Frau Dr. G. Diepolder machte mich Prof. Dr. K. Reindel aufmerksam.

¹⁵⁰⁾ MGH DH I. nr. 19.

¹⁵¹⁾ MGH LL 3 S. 482.

¹⁵²⁾ So Berthold, Kirchenpolitik (wie Anm. 142) S. 174 Anm. 150 und Stadtmüller, Niederaltaich (wie Anm. 146) S. 460; dagegen Wilhelm Fischer, Personal- und Amtsdaten der Erzbischöfe von Salzburg 798—1519 (Diss. Greifswald 1916) S. 35 und Reindel, Luitpoldinger (wie Anm. 106). Register. Der Salzburger Bischofsstuhl wurde in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts häufig mit luitpoldingischen Kandidaten besetzt.

¹⁵³⁾ Theodor Schieffer, Die lothringische Kanzlei um 900, DA 14 (1958) S. 16—148; auch selbständig 1958.

¹⁵⁴⁾ Josef Menadier, Das Münzrecht der deutschen Stammesherzöge, Zs. f. Numismatik 27 (1909) S. 159 f.

scheinlich¹⁵⁵). Erste Spuren einer luitpoldingischen Kanzlei hat bereits Theodor Schieffer aufgewiesen¹⁵⁶). Bezeichnenderweise werden die Aktenreste der Dingolfinger Synode (932) allein in Niederaltaich überliefert¹⁵⁷). Wenn die Quellen ein zutreffendes Bild zeichnen, dann war Niederaltaich das Kloster, das von allen bayerischen Klöstern die engsten Beziehungen zu Arnulf ‚dem Bösen‘ unterhielt. Daß dieser Herzog wie andere Angehörige seines Geschlechtes in diesem Donaukloster bestattet worden sei, wird in den Quellen nirgends gesagt. Nie hat Niederaltaich Anspruch auf ihn erhoben. Dennoch aber verweist eine wichtige Quelle hierher: Als einziges bayerisches Kloster führt Niederaltaich diesen Herzog in seinem Totenbuch¹⁵⁸). Allein über Niederaltaich hat er außerdem Eingang in den St. Gallener Nekrolog und das St. Gallener Verbrüderungsbuch gefunden¹⁵⁹). Diese Beobachtung ist sicherlich ein äußerst überlegenswerter Anhaltspunkt für die Suche nach dem Grab Herzog Arnulfs. Es ist denkbar, daß der verheerende Klosterbrand von 1033 dieses Grab zerstört und die Niederaltaicher Geschichtsschreibung, die erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts einsetzt, sein Gedächtnis nicht weiter gepflegt hat, weil auch sie vom Sog der um sich greifenden Verfemung erfaßt wurde, die dem Nachleben dieses Herzogs sein Gepräge gegeben hat¹⁶⁰). Wenngleich die zusammengetragenen Anhaltspunkte nicht ausreichen, um das Grab des bedeutendsten der Luitpoldinger zu lokalisieren, machen sie deutlich, daß sein angebliches Grab in der Kirche des hl. Emmeram zu Regensburg jeder Begründung in tragfähigen Quellen entbehrt. Wo Herzog Arnulf bestattet worden ist, wissen wir nicht.

¹⁵⁵) Reindel, Luitpoldinger (wie Anm. 106) nrr. 48, 65; Heinrich Fichtenau, Das Urkundenwesen in Österreich (MIOG-Ergänzungsband 23, 1971) S. 115—117.

¹⁵⁶) MGH DD LK nrr. 27, 42 Vorbemerkungen. Verweist auch der *orator* der Urkunde Reindel, Luitpoldinger nr. 48 auf eine luitpoldingische Kapelle?

¹⁵⁷) MGH LL 3 S. 253 f.; vgl. Boye, Quellenkatalog (wie Anm. 140) S. 50.

¹⁵⁸) MGH Necr. 4 S. 51.

¹⁵⁹) MGH Necr. 1 S. 477; Mitterauer, Markgrafen (wie Anm. 148) S. 239. Zu den Verbindungen Niederaltaich—St. Gallen im frühen 10. Jahrhundert Stadtmüller, Niederaltaich (wie Anm. 146) S. 91.

¹⁶⁰) MGH SS 17 (1861) S. 370.

V

Wesentlich weniger Schwierigkeiten als die bisher behandelten Gräber bereitet das Grab Herzog Heinrichs des Zänkers. Denn nur wer sich dem „Mausoleum S. Emmerami“ anschließt, wird an St. Emmeram festhalten. Wer dagegen auf die Quellen zurückgeht, wird den Anspruch des Klosters als spätere Erfindung sofort durchschauen. Eindeutig berichtet Thietmar von Merseburg, daß Heinrich im Sommer 995 an einer Reichsversammlung in Magdeburg teilgenommen habe. Bei der Rückreise sei der Herzog bei seiner Schwester Gerberga in Gandersheim eingekehrt, die dem dortigen Kanonissenstift vorstand. Hier sei er plötzlich erkrankt und völlig unerwartet, knapp 44-jährig, verstorben. Er sei nicht in seine Heimat überführt, sondern an Ort und Stelle bestattet worden¹⁶¹). Diese Angaben Thietmars werden durch ein Diplom Heinrichs II. für Gandersheim bestätigt, in dem Heinrich eine Schenkung verfügt *pro recordatione atque requie patris nostri Heinrichi magni Bauuuariorum ducis animae, cuius ossa in eodem requiescunt monasterio*¹⁶²). Erst dreieinhalb Jahrhunderte nach dem Tod Heinrichs des Zänkers hat das Emmeramskloster Anspruch auch auf ihn erhoben. Dieser Anspruch ist nicht über die Entstehung des Hochgrabes um 1320 zurückzuverfolgen und fand seinen frühesten schriftlichen Niederschlag im Grabmälerverzeichnis des späten 14. Jahrhunderts: *Anno 995. Kal. Novembris obiit Heinrichus primus dux Bavarie ad St. Emmerammum sepultus Ratispone in latere aquilonari*¹⁶³).

Dieser Eintrag zeugt von einer merkwürdigen Verwirrung. Er vermischt Angaben über zwei verschiedene Heinriche. Das Todesjahr stammt von Herzog Heinrich II., der Sterbetag und die Zählung der Heinriche jedoch von Herzog Heinrich I. Bereits hier werden Heinrich I. und Heinrich II. nicht streng voneinander geschieden, was in der Landeschronistik des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit wiederholt zu beobachten ist. Gerade diese Identifikation aber läßt deutlich werden, auf welchem Wege der Anspruch auf das Grab des Zänkers entstand. Am 1. November 955 war Herzog Heinrich I. in Regensburg gestorben. Obwohl im Niedermünster, wo sein Grab jüngst aufgefunden

¹⁶¹) Thietmar von Merseburg, Chronik, MGH SS N. S. 9 S. 154, 189.

¹⁶²) MGH DD H II. nr. 444 vom 1021 VII. 28; dazu Hirsch, Jahrbücher (wie Anm. 13) 1 S. 175 f. Anm. 4; Endres, Hochgräber (wie Anm. 14) S. 146—150.

¹⁶³) Leidinger, Foundationes (wie Anm. 33) S. 699; Andreas von Regensburg, Sämtliche Chroniken, hg. von Leidinger (wie Anm. 34) S. 48, 525.

wurde¹⁶⁴), beigesetzt, hielt auch der Emmeramer Nekrolog sein Gedächtnis fest und überlieferte, daß der Herzog *hic* bestattet worden sei. Ist dieses Adverb wohl auf die Stadt Regensburg zu beziehen, so verengten die Emmeramer seit dem Spätmittelalter seine Auslegung auf ihr Kloster. Bis ins frühe 19. Jahrhundert behaupteten sie, das Grab Herzog Heinrichs I. = Heinrichs II. zu besitzen¹⁶⁵). Selbst wo zwischen Vater und Sohn unterschieden wurde, hielten sie sowohl am Grab Heinrichs I. als auch Heinrichs II. fest. Auch hier liegt also eine durch Namensgleichheit verursachte Übertragung der Ortsangabe vor. Der in St. Emmeram wegen seiner Verdienste um die Kirchenreform und einer Schenkung¹⁶⁶) in hohem Ansehen stehende Herzog Heinrich der Zänker war damit in diesem Kloster auch begraben.

Diesen Anspruch hat St. Emmeram von Anfang an durch ein Hochgrab unterstrichen, das den Zänker mit Heiligenschein, der nur bei seinem Sohn Kaiser Heinrich II. entlehnt sein kann, und einer Lehensfahne darstellt. Dabei griff man auch hier auf ein älteres Monument zurück. Abermals gab man einer Tischgrabmalplatte, die wiederum von einem der frühen Regensburger Bischöfe stammen könnte, einen neuen Bezug, in diesem Fall sogar ein neues Aussehen, indem man sie figürlich mit einer Halbplastik ausstattete¹⁶⁷). Gegen diese Bestrebungen hat sich aufgrund seiner Kenntnis Thietmars von Merseburg erstmals Roman Zirngibl im ausgehenden 18. Jahrhundert gewandt¹⁶⁸), ohne sich durchsetzen zu können. Herzog Heinrich der Zänker liegt in Gandersheim begraben.

VI

Die bisher untersuchten fünf Herrschergräber wurden deswegen so ausführlich abgehandelt, weil sie bis heute in die Kirche des hl. Emmeram lokalisiert werden. Abschließend ist nun ein Blick auf die anderen Ange-

¹⁶⁴) Schwarz, Niedermünster (wie Anm. 95) S. 42.

¹⁶⁵) MGH Necr. 3 S. 329: *Henricus dux Baioarie hic sepultus*. Aventin (wie Anm. 7) 3 S. 16; 5 S. 274; Hundt, Metropolis Salisburgensis (wie Anm. 8) S. 223; Anselm Godin, Ratisbona politica (1729) S. 646; Johann Baptist Kraus, Ratisbona monastica (1752) S. 231; Zirngibl, Epitaphia (wie Anm. 11) fol. 106; Kraus, Bericht (wie Anm. 10) S. 92.

¹⁶⁶) Widemann, Traditionen (wie Anm. 118) nrr. 195, 196.

¹⁶⁷) Weckwerth, Tumba (wie Anm. 134) S. 286; Manfred Mosel, Die Anfänge des plastischen Figurengrabmales in Deutschland (Diss. masch. Würzburg 1970) S. 10, 77.

¹⁶⁸) Zirngibl, Heinrich der Heilige (wie Anm. 11) S. 350 f.; dagegen etwa Walderdorff, Regensburg (wie Anm. 53) S. 26.

hörigen bedeutender abendländischer Herrscherfamilien zu werfen, deren Leichname das Emmeramskloster ebenfalls für sich in Anspruch genommen hat. An erster Stelle ist hier Childerich III., der letzte, 751 abgesetzte Merowingerkönig, zu nennen. Über sein weiteres Schicksal ist nur bekannt, daß er ins Kloster Sithiu gesteckt wurde. Wo und wann er sein Leben beschlossen hat, ist nicht überliefert¹⁶⁹). Seit dem frühen 16. Jahrhundert gaben die Emmeramer vor, daß er 758 in ihr Kloster eingetreten und hier als Mönch gestorben sei. Auch diese Behauptung ist erstmals bei Ostrofrancus greifbar¹⁷⁰). Bereits im 12. Jahrhundert ist das Grab des *puerulus* Ludwig für die Emmeramskirche bezeugt, bei Aventin wird weiterhin Uta, die Gemahlin Kaiser Arnulfs, genannt, die beide hier durchaus denkbar sind¹⁷¹). Daß seit dem 14. Jahrhundert Herzog Heinrich I., der Bruder Ottos I., hier vermutet wurde, wurde soeben gesagt¹⁷²). An diesem Grab hielt sogar der allen derartigen Ansprüchen gegenüber äußerst kritische Roman Zirngibl fest¹⁷³). Eine neuerliche Verwechslung der verschiedenen Heinriche hat im späten 18. Jahrhundert dazu geführt, daß auch das Grab Kaiser Heinrichs II. gezeigt wurde¹⁷⁴). Bei Ostrofrancus ist weiterhin von einem „Georgius marchio Moraviae“ sowie einer zweiten Hemma, die als „soror Friderici Imperatoris“ vorgestellt wird, die Rede¹⁷⁵). Beide sind nicht weiter zu verfolgen. Ostrofrancus überliefert schließlich zum Grab des sagenumwobenen Grafen Babo von Abensberg das einer Abensbergerin mit Namen Petrisa¹⁷⁶). Außerdem seien „noch vil andern Fürsten, Graffen und

¹⁶⁹) Krüger, Königsgrabkirchen (wie Anm. 61) S. 33, 417; Klaus Sprigade, Die Einweisung ins Kloster und in den geistlichen Stand als politische Maßnahme im frühen Mittelalter (Diss. Heidelberg 1964) S. 40 f.; Karl Heinrich Krüger, Sithiu/Saint-Bertin als Grablege Childerichs III. und der Grafen von Flandern, Frühmittelalterliche Studien 8 (1974) S. 71–80.

¹⁷⁰) Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14873 fol. 144v; auch Aventin (wie Anm. 7) 1 S. 121, 290; 2 S. 403, 5 S. 99; Vogl, Mausoleum (wie Anm. 9) S. 87; Hundt, Metropolis Salisburgensis (wie Anm. 8) S. 223; Gemeiner, Regensburgische Chronik (wie Anm. 29) 1 S. 51 äußerte bereits vorsichtige Zweifel. Andreas von Regensburg, Sämtliche Chroniken, hg. von Leidinge (wie Anm. 34) S. 21, 513 f., 600 hatte lediglich vermerkt: *in monasterio reclusurunt*, ohne das Emmeramskloster zu nennen.

¹⁷¹) Aventin, Bayerische Chronik (wie Anm. 7) 4 S. 32; auch Vogl Mausoleum (wie Anm. 9) S. 87.

¹⁷²) Siehe oben S. 365 f.

¹⁷³) Zirngibl, Epitaphia (wie Anm. 11) fol. 106.

¹⁷⁴) Bayerische Staatsbibliothek München, clm 27140 (Monumenta quae extant in nostra ecclesia 1785) fol. 13.

¹⁷⁵) Bayerische Staatsbibliothek München, clm 14873 fol. 144v–145v; Vogl Mausoleum (wie Anm. 9) S. 87.

¹⁷⁶) Ebd.

Herrn, deren Gedechnussen oder Monumenta durch öftere Brunsten ruiniert worden“, hier zur letzten Ruhe gebettet worden¹⁷⁷). Da für alle diese Adelsgräber keine mittelalterlichen Quellen beizubringen waren, sind sie von der kritischen Forschung des 19. Jahrhunderts nicht übernommen worden. Mit der Emmeramer Geschichtsschreibung ist auch der Anspruch auf sie untergegangen.

Schwieriger war das Problem der neben Hemma berühmtesten angeblichen Emmeramer Toten, der seligen Aurelia, zu lösen. Diese kapingische Prinzessin ist nach der Klosterüberlieferung kurz vor der Jahrtausendwende nach Regensburg gekommen, um einer ungewollten Verheiratung zu entfliehen. Sie habe den seligen Ramwold um Aufnahme und Schutz gebeten, der ihr die abgelegene Andreaskapelle zugewiesen habe, wo sie dann mehr als ein halbes Jahrhundert als Reklusin verbracht habe. Nach ihrem Tod 1027 sei sie im Kreuzgang bestattet worden. Diese Aurelienverehrung setzt ebenfalls erst im 14. Jahrhundert ein¹⁷⁸). Zugleich mit dem Grabmal wird in mehreren Emmeramer Handschriften die Legende greifbar, zu deren Verbreitung vor allem Andreas von Regensburg beigetragen hat¹⁷⁹). Sie nahm ihren Ausgang von einem im Bereich von St. Emmeram ergrabenen römischen Sarkophag mit der Aufschrift: Aurelia. Bereits Aventin hat dann zwar die Geschichtlichkeit dieser Prinzessin bestritten, die sich aber dennoch bis ins 19. Jahrhundert behauptet hat. Erst Josef Anton Endres hat ihr letztlich zu Beginn unseres Jahrhunderts ein endgültiges Ende bereitet¹⁸⁰).

Nahezu alle bedeutenden mittelalterlichen Herrschergeschlechter sind also über Tote mit dem Emmeramskloster in Verbindung gebracht worden: Merowinger, Karolinger, Ottonen, Staufer, Kapetingen. Über Graf Babo mit seinen 32 Söhnen und 8 Töchtern wurde weiterhin der gesamte bayerische Hochadel mit dem Emmeramskloster verknüpft. Wenn man den Blick auch auf diese längst als Erfindungen durchschauten Gräber ausweitet, dann wird ersichtlich, daß die behandelten Karolinger-, Luit-

¹⁷⁷) Vogl, Mausoleum S. Emmerami (wie Anm. 9) S. 87.

¹⁷⁸) Endres, Hochgräber (wie Anm. 14) S. 152—158; Walderdorff, Regensburg (wie Anm. 53) S. 346 f.

¹⁷⁹) Andreas von Regensburg, Sämtliche Chroniken, hg. von Leidinger (wie Anm. 34) S. 48.

¹⁸⁰) Hoffmann, Historia episcoporum Ratisponensium (wie Anm. 6) S. 551; Hundt, Metropolis Salisburgensis (wie Anm. 8) S. 223; Kraus, Ratisbona monastica (wie Anm. 9) S. 108—113; Kraus, Bericht (wie Anm. 10) S. 53 f.; Gemeiner, Regensburgische Chronik (wie Anm. 29) 1 S. 158; Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte (wie Anm. 29) 1 S. 179—181; Walderdorff, Regensburg (wie Anm. 53) S. 346 f.

poldinger- und Luidolfingergräber nicht mehr als der Rest eines ursprünglich viel weiter ausgreifenden Anspruches sind, der sich nun zum Programm rundet: Es galt, St. Emmeram zu einem Brennpunkt abendländischer Geschichte zu machen, zu dem neben Heiligen, Seligen und Päpsten auch Herrscher in enger Verbindung standen¹⁸¹). Dieser Emmeramer Totenkult ist nicht das Werk einer einzigen Epoche, sondern gibt der gesamten Emmeramer Geschichte von der Jahrtausendwende bis zur Aufhebung ihr Gepräge. Schwerpunkte waren die Mitte des 11. Jahrhunderts, der Höhepunkt des Streites zwischen dem Kloster und den Regensburger Bischöfen, die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert, die entscheidenden Jahre des Ringens um die Reichsunmittelbarkeit, das späte 15. und frühe 16. Jahrhundert, das Zeitalter des Humanismus, und die Barockzeit.

Vor diesem Hintergrund ist die durchgeführte Kritik der über die Emmeramer Herrschergräber vorliegenden Quellen zu sehen. Sie hat ergeben, daß mit Gewißheit das Grab Herzog Heinrichs des Zänkers auszuscheiden ist, daß die Gräber der Königin Hemma, des Königs Ludwig des Kindes und des Herzogs Arnulf in hohem Maße unwahrscheinlich sind. Geblieben ist, trotz der auch hier zu erhebenden quellenkritischen Bedenken, nur das Grab des Kaisers Arnulf. Zu diesem haben sich Anhaltspunkte für die Gräber anderer, unbedeutenderer Karolinger ergeben, des *puerulus* Ludwig und Utas. Allein die Archäologie vermag diese aus der Kritik vorwiegend schriftlicher Quellen gewonnenen Thesen zu überprüfen und über sie hinauszukommen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt spricht vieles dafür, daß der Emmeramer Totenkult wesentlich mehr als bereits erkannt ein Anspruch gewesen ist, der auf dem Grab des Kaisers Arnulf und möglicherweise unbedeutenderer Karolinger ein eindrucksvolles System von Herrschergräbern aufbaute. Es zeichnet sich eine Bestätigung der Angaben Thietmars von Merseburg ab, dessen hervorragender Quellenwert ohnehin immer mehr anerkannt wird. Auch auf diesem Wege scheint das in karolingischer Zeit bedeutende Kloster versucht zu haben, einerseits seine engen Verbindungen zum Königtum zu unterstreichen, andererseits dem bereits in ottonischer Zeit einsetzenden Bedeutungsverlust ein Ende zu setzen. Neben den mittelalterlichen Urkundenfälschungen und neben dem Dionysiuskult wird hier ein weiteres Gebiet der Emmeramer Bestrebungen greifbar, dem verblassenden Ruhm des Klosters den früheren Glanz zu erhalten.

¹⁸¹) Die nämlichen Bestrebungen sind seit dem frühen 13. Jahrhundert im Kloster Scheyern festzustellen. Vgl. Konrad von Scheyern, *Chronicon Schirensis*, MGH SS 17 (1861) S. 620.